Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei **Krupski (C. H. Ulrici & Co.)** Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn **Th. Spindler**, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4, in Grätz bei Herrn **L. Streisand**; in Frankfurt a. M.: **G. L. Daube & Co.**

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: **Rudolph Mosse**; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: **Haasenstein & Vogler**; in Berlin: **A. Retemeyer**, Schloßplatz; in Breslau: **Emil Kabath**.

Nr. 486.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Dienstag, 17. Oktober

Inserate 1¼ Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Die Erklärung des bairischen Kultusministers von Lutz

auf die Interpellation des Abgeordneten Herz von der Fortschrittspartei liegt uns im telegraphischen Auszuge vor. Soweit der Telegraph den Inhalt genau wiedergiebt, halten wir die Antwort auf die an die Regierung gerichteten Fragen für durchgreifend, erschöpfend und in dem Sinne, welchen die Interpellanten nur haben wünschen können. Die bairische Regierung tritt darin weit entschiedener und offener mit ihren Ansichten hervor, als dieses selbst in der Antwort des Ministers von Lutz an den Erzbischof von München der Fall gewesen ist; sie bejaht die hauptsächlichsten Fragen, auf die es ankommt; sie erkennt das Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit nicht an; sie will die Katholiken, welche aus Abneigung gegen dieses Dogma zwar nicht aus der katholischen Kirche ausscheiden, aber von der ultramontanen Hierarchie sich losmachen, nicht allein persönlich, sondern auch als Mitglieder von Gemeinden schützen und sie wahrt vor Allem sich das Recht, von dem Konkordat zurückzutreten, soweit dasselbe Angesichts der neuen Lehre nicht mehr genügende Garantieen für die Staatssicherheit giebt. Eine entschiedenere Sprache, als in den Schlußfolgerungen der Rede des Ministers v. Lutz enthalten ist, konnte nicht geführt werden. Rechnet man hierzu die Bereitwilligkeit der Regierung, auf Gesetze einzugehen, welche den Staat und die Kirche auseinandersetzen, so ist durch die Antwort auf die Interpellation Herz der neue Weg Baierns vorgezeichnet und der Frieden zwischen den Ultramontanen und der bairischen Regierung kann nicht mehr hergestellt werden. An eine Trennung der Kirche vom Staate in dem Sinne, wie sie die Ultramontanen träumen, d. h. an eine völlige Unabhängigkeit der Kirche von den Gesetzen des Staates ist nach den vorangegangenen Erklärungen des Ministers nicht zu denken. Die Antwort auf die Interpellation gewinnt aber eine noch höhere Bedeutung dadurch, daß sie im Ministerrathe unter Leitung des Königs förmlich gebilligt worden ist. In Baiern sind Ministerconseils unter Theilnahme des Königs sehr selten; vor der Krisis von 1870 sind sogar förmliche Berathungen des Ministeriums kaum je vorgekommen; jetzt dagegen ist es nicht dieser oder jener Minister, sondern die gesammte Regierung, getragen von dem Willen und der Sanktion des Königs, welche entschieden Stellung gegen die staatsfeindlichen ultramontanen Bewegungen nimmt. Diese Entschiedenheit der bairischen Regierung, welche jede schwächliche Vermittelung mit der gegenwärtigen Kammer-Majorität oder einem Theile der ultramontanen Partei ablchneidet, ist ein gutes Vorzeichen dafür, wie die katholische Bewegung innerhalb des deutschen Reiches behandelt werden wird; Baiern allein hätte ein Hinderniß entschiedener Schritte sein können, während jetzt umgekehrt die bairische Regierung immer auf das Reich als das letzte Hilfsmittel wird hinblicken müssen, wenn im eigenen Lande die Ultramontanen ein Zustandekommen von Gesetzen hindern und den innern Unfrieden aufrecht erhalten sollten.

B.A.C.

Deutschland.

⊙ **Berlin,** 16. Oktbr. Die Thronrede hat in parlamentarischen Kreisen einen guten Eindruck gemacht. Sie enthält sich jeder Phrase und geht in Kürze auf das Nothwendige ein. Gut, daß sie vor Allem in jeder Zeile Frieden athmet. Das gefällt am meisten. Leider sprach der König vor der Minorität des Parlamentes. Es fehlten ungefähr zweihundert Abgeordneten, und Simson war demzufolge genöthigt, nach dem Namensaufruf die Sitzung zu schließen. Hoffentlich finden sich bis morgen noch fünfzig Abgeordnete ein, damit wenigstens die Präsidentenwahl und darauf die Konstituirung des Hauses vor sich gehen kann. Wenn man bedenkt, daß ein Vierteljahr lang Tag und Nacht gearbeitet wurde, um bis heut das Parlamentsgebäude fertig zu stellen, so macht die Beschlußunfähigkeit des Hauses einen um so peinlicheren Eindruck. Es kommt hinzu, daß die Session verhältnißmäßig nur kurze Zeit währen soll. Gehen da noch Tage verloren, so kann bei eiliger Arbeit die Gründlichkeit der Berathung kaum ermöglicht werden, und wird das Parlament zu raschem Arbeiten gezwungen, so verträgt sich das wenig mit seiner Würde. Präsident Simson wollte schon heut die Dinge mehr beschleunigen, als nach der Geschäftsordnung zulässig ist. Er nahm, anstatt mit dem Namensaufruf zu beginnen, um die Beschlußfähigkeit des Hauses zu konstatiren, zuerst die Ausloosung der Mitglieder in die Abtheilungen vor. Diese Ausloosung ist nur möglich bei einem beschlußfähigen Hause, denn die Minorität kann nicht zu Beschlüssen kompetente Abtheilungen bilden. Ueberhaupt ist in jedem Parlament das Vorhandensein einer beschlußfähigen Majorität das erste Erforderniß. Es war also logisch, wenn Windhorst (Meppen) darauf hinwies, daß es nicht anginge, morgen die heut illegal zu Stande gekommenen Abtheilungen zusammentreten zu lassen. Der Präsident vermochte sich zwar auf einen Präzedenzfall zu berufen, allein es geht nicht an, einen Präzendenzfall als normangebend hinzustellen, der die streng rechtliche Kritik nicht aushält.

□ **Berlin,** 16. Okt. [Ausschmückung des Reichstagsgebäudes. Die neue Kaiserstandarte. Petitionen an den Reichstag.] Im Reichstagsgebäude wird alles mit Dampf betrieben. Vor der Eröffnungsfeier im Weißen Saale erblickte man an den Wänden des Lichtkorridors vor der Garderobe noch leere Flecke als die Abgeordneten aus dem Weißen Saal zurückkehrten, waren an ihrer Stelle Medaillons angebracht, von denen dasjenige links, der Uhr gegenüber, das Bild Schillers trug; daran reiht sich das Bild W. von Humboldts mit dem Denkspruch: „Meiner Idee nach ist Energie die erste Tugend des Menschen." Rechts neben Humboldt erblickt man das Bild E. M. Arndts. Zwischen den beiden Eingängen zum Sitzungssaal sind die Medaillonbilder des Freiherrn v. Stein und Scharnhorsts angebracht, von denen letzteres als Devise den § 1 des alten Scharnhorstschen Wehrgesetzentwurfs trägt: „§ 1. Alle Bewohner des Staates sind geborne Vertheidiger desselben." Zwischen dem Eingang rechts und dem Korridor rechts erblickt man die Bilder Mathys und Dahlmanns, während man unter der Uhr das Bildniß Fichtes mit der Devise: „Auch im Kriege und durch gemeinschaftliches Durchkämpfen desselben wird ein Volk zum Volke" erblickt. — Bei Eröffnung des Reichstags wurde heute zum ersten Male die neue Kaiserstandarte auf dem königlichen Schlosse aufgehißt. Dieselbe führt auf gelbem Grunde ein großes Eisernes Kreuz, in dessen Mitte sich der Reichsadler und in diesem auf einem Schilde der preußische Adler befindet. Das Kreuz wird von der Kette des schwarzen Adlerordens umschlungen, während sich in den vier Feldern je drei Adler und je eine deutsche Kaiserkrone befinden. — Kaum ist der Reichstag zusammengetreten, so liegen auch schon Petitionen zu seiner Verfügung. Die Zahl der bis jetzt eingegangenen Bittschreiben beläuft sich auf 6, darunter auch einige alte Bekannte, so auch der mehrfach genannte Kreisgerichtsrath Buchholtz aus Heiligenbeil, welcher seine bereits mehrfach genannten Bittgesuche wieder vorbringt. Unter den anderen Petitionen ist hervorzuheben das Gesuch der Kreisvertretung zu Strasburg in Westpreußen, dahin zu wirken, daß den Kreisen die Aufwendungen für die Landwehrfamilien aus Reichsmitteln wieder zurückerstattet werden.

OK. **Berlin,** 16. Oktober. Um 1¼ Uhr wurde der deutsche Reichstag im Weißen Saale eröffnet. Als sich der Kaiser um 12 Uhr nach dem Schlosse begab, wurde auf demselben zum ersten Male die kaiserliche Flagge mit dem Reichswappen auf orangegelbem Grunde aufgezogen. Die katholischen Mitglieder fanden sich, da die Messe in der Hedwigskirche kürzere Zeit dauert als der Gottesdienst in der Kapelle des Schlosses, zuerst ein, so daß der Kaiser, als er nach Schluß des Gottesdienstes mit den Prinzen den Saal durchschritt, um sich in das Versammlungszimmer der kaiserlichen und königlichen Familie zu begeben, die katholischen Mitglieder begrüßen konnte, was namentlich dem Fürsten Hohenlohe, dem früheren bairischen Ministerpräsidenten gegenüber mit ganz besonderer Herzlichkeit geschah. In der überfüllten Diplomatenloge bemerkte man die Vertreter Rußlands, die Herren v. Oubril und Graf Kutosoff, welcher letztere mit der militärischen Begleitung des Kaisers dem Gottesdienste beigewohnt hatte; ferner die Vertreter der Pforte, Spaniens u. a. Staaten. Der Bundesrath nahm links vom Thronsessel in folgender Reihenfolge Stellung: Fürst Bismarck, v. Pfretzschner (Baiern), v. Roon, v. Friesen (Sachsen), Dr. Leonhardt, v. Mittnacht (Württemberg), Camphausen, v. Türkheim (Baden), Delbrück, Hoffmann (Hessen) u. s. w. In der Gruppe der übrigen Bevollmächtigten befand sich auch der bairische Gesandte Penger v. Perglas. Die Hofloge war leer, die Kaiserin und Kronprinzessin sind zur Zeit nicht in Berlin und von den übrigen Prinzessinnen wohnte keine der Eröffnungsfeier bei. Als der Kaiser, begleitet vom Kronprinzen, den Prinzen Karl, Friedrich Karl und Adalbert eintrat, empfing ihn die ziemlich zahlreiche, glänzende Versammlung mit begeistertem Zuruf, angeregt durch das Hoch, das Präsident Simson ausbrachte. Der Reichskanzler überreichte die Thronrede, die der Kaiser, vor dem Thronsessel stehend (und zwar dem alten, nicht dem Kaiserstuhl von Goslar) mit kräftiger, den Saal bis zu den Tribünen füllender Stimme verlas, vom lauten Beifall der Versammlung an der Stelle unterbrochen, die den Abschluß der Kämpfe und Zwistigkeiten mit Oesterreich für alle Zeit verkündet. Dann erklärte der Reichskanzler auf Befehl des Kaisers im Namen der verbündeten Regierungen die Sitzungen des Reichstags für eröffnet und der Kaiser verließ, freundlich nach allen Seiten hin grüßend, den Saal unter erneuertem lautem Zuruf, nachdem der bairische Minister von Pfretzschner das zweite Hoch ausgebracht hatte. Damit war der Akt der Eröffnung des Reichstags geschlossen.

— In der am 13. Oktober abgehaltenen 32. Sitzung des Bundesrathes in deren erstem Theile der Reichskanzler Fürst Bismarck den Vorsitz führte, welchen er demnächst wegen anderweitiger Dienstgeschäfte dem Staatsminister Delbrück übertrug, wurden zunächst Mittheilungen über Ernennung von Bevollmächtigten zum Bundesrathe gemacht und hierauf verschiedene Vorlagen und Anträge den betreffenden Ausschüssen überwiesen. Ausschußberichte wurden erstattet über a. die Konsulate des deutschen Reiches, b. Ersatzwahl für die Kommission zur Feststellung des Entwurfes einer Zivilprozeßordnung, c. den Gesetzentwurf über die Bildung eines Reichskriegsschatzes, d. die Bildung eines Betriebsfonds, e. die Ueberweisung eiserner Vorschüsse für die Verwaltung des Reichsheeres, f. den Etat der Reichspostverwaltung, g. die Aufhebung des Landbriefbestellgeldes, h. Portofreiheit der Schriftstücke in Angelegenheiten der Volkszählung, i. den Etat des Reichskanzleramts, k. den Etat des Büreaus des Reichstages, l. den Etat des auswärtigen Amtes. — In der am 14. Oktober abgehaltenen 33. Sitzung, in welcher Staatsminister Delbrück den Vorsitz führte, wurden Ausschußberichte erstattet über a. den Etat der Verwaltung der kaiserlichen Marine, b. den Etat des Rechnungshofes, c. den Etat des Oberhandelsgerichtes, d. den Etat der Zölle, e. den Etat über Wechselstempelsteuer, f. die Verwendung des Ueberschusses aus dem Haushalt von 1870, g. den Gesetzentwurf wegen Kontrolle des Reichshaushaltes für 1871, h. die Bildung einer Reichskommission für die deutschen Gradmessungsarbeiten. Hierauf kamen mehrere Eingaben zur Erledigung.

Aus Benedettis Buche „Ma Mission en Prusse" tragen wir noch die folgende Depesche des französischen Botschafters an den Minister Drouyn de Lhuys nach, in welcher zum erstenmal der Gerüchte von der Kandidatur des Prinzen Leopold von Hohenzollern auf den spanischen Thron Erwähnung geschieht:

Berlin, 11. Mai 1869. Herr Minister! Als ich nach meiner Rückkehr aus Paris Herrn v. Bismarck wiedersah, konnte ich ohne Schwierigkeit eine Unterhaltung über die gegenwärtige Lage der Dinge in Spanien herbeiführen und nahm daraus Veranlassung, ihn über die Gerüchte zu befragen, welche den Prinzen Leopold von Hohenzollern als einen der Kron-Kandidaten bezeichnen. Der Minister-Präsident suchte die Unterhaltung über diesen Gegenstand nicht abzulehnen. Er stellte mir vor, daß die Souverainetät, welche dem Prinzen Leopold angeboten werden könnte, nur eine ephemere Dauer haben dürfte und ihn mehr noch in Gefahren bringen als bloß täuschen würde. In dieser Ueberzeugung würde der König, sagte er zu mir, sicherlich Anstand nehmen, vorkommenden Falls ihm den Rath zur Genehmigung des Kortesbeschlusses zu ertheilen. Der Vater des Prinzen theilt diese Ansicht, fügte Herr v. Bismarck hinzu, und bei der Nothwendigkeit, in die er sich versetzt gesehen, dem Prinzen Karl, seit dieser die rumänische Regierung übernommen, zu Hülfe zu kommen, hat er sich überzeugen können, wie lästig die souveraine Gewalt für sein Privatvermögen ist; er ist denn auch keineswegs geneigt, dasselbe zu gefährden, um seinem ältesten Sohne zum spanischen Throne zu verhelfen. Ohne mir zu verheimlichen, daß er Gelegenheit gehabt habe, über diesen Gegenstand mit dem Könige und dem Fürsten Anton Rath zu pflegen, beschränkte Herr v. Bismarck sich auf die Bemerkungen, welche ich Ihnen hier im Wesentlichen andeute. Wenn ich der Aufrichtigkeit seiner Worte Glauben schenke, so muß ich nothwendig daraus schließen, daß dem Prinzen Leopold kein Vorschlag gemacht worden ist oder daß wenigstens dieser einen solchen nicht günstig aufgenommen hat. Halte ich mich dagegen an die Erfahrung, welche ich von dem Sinne, den man seiner Sprache beilegen muß, gemacht habe, so würde ich zu dem Glauben hinneigen, daß er gegen mich nicht alles ausgesprochen hat, was er denkt. Ich machte ihm bemerklich, daß der Prinz Leopold auf den Wunsch der Kortes, falls diese ihn berufen sollten, ohne Zustimmung des Königs nicht würde eingehen können, und daß also Se. Majestät dem Prinzen den unter solchen Umständen zu fassenden Entschluß würde zu diktiren haben.

Herr v. Bismarck hat dies zugestanden, aber statt mir die Versicherung zu geben, daß der König unwiderruflich entschlossen sei, ihm Enthaltsamkeit zu empfehlen, ist er auf die Gefahren zurückgekommen, denen der neue spanische Souverain bei seiner Thronbesteigung entgegengehen würde. Er fuhr darin fort, indem er die Ansicht kundgab, es werde überhaupt nicht zur Wahl eines Fürsten kommen, da die ehrgeizigen und persönlichen Absichten der Männer, die sich der Gewalt bemächtigt hätten, derselben ein ernsteres Hinderniß entgegenstellen werden, als man gewöhnlich annehme, und er machte dabei den Marschall Prim namhaft. Um ihn zu bestimmen, genauer die Tragweite davon anzugeben, entgegnete ich, ich würde Ihnen diese Ansichten mittheilen, und ich stellte ihm vor, daß, wenn die Regierung des Kaisers mit vollkommener Umsicht die Ereignisse beobachte, die in Spanien vorgingen, sie doch ein Interesse ersten Ranges habe, deren Entwicklung zu verfolgen. Herr v. Bismarck nahm, indem er darauf zurückkam, die Auslassungen wieder auf, die er mir bereits ertheilt hatte, ohne etwas hinzuzufügen. Indeß gab er mir doch zu verstehen, daß der Prinz Friedrich Karl geneigt sein könnte in Spanien ein Abenteuer zu bestehen, wie er sich ausdrückte, aber daß sich ihm eine unübersteigliche Schwierigkeit entgegenthürme, die der Religion nämlich, die in den Augen des spanischen Volkes selbst durch einen Glaubenswechsel nicht besiegt werden könnte „Wenn er sich auch stets als tapfern und ausgezeichneten Offizier gezeigt hat," fügte er hinzu, „so hatte dieser Prinz doch niemals den Beweis von politischer Befähigung gegeben, und er wäre nicht im Stande, sich inmitten der Verwicklungen, die in Spanien entstehen werden, zu helfen." Da der Conseils-Präsident nicht aus seiner Zurückhaltung heraustreten wollte, die er sich augenscheinlich auferlegt hatte, so ließ er sich nicht bewegen, mir zu sagen, ob die Kandidatur des Prinzen Friedrich Karl ernstlich gemeint gewesen und unter welchen Umständen sie berathen und aufgegeben worden sei.

Was ist von der Haltung des Hrn. v. Bismarck während unserer Unterredung und von der maßvollen und seinen Gewohnheiten so wenig entsprechenden Sprache zu halten, bei der er fortwährend mir gegenüber blieb? „Meint er, daß der Prinz Leopold von den Cortes gewählt werden kann, und bemüht er sich, sich so auszudrücken, daß er durchaus nicht dem Beschlusse des Königs bei einer solchen Eventualität vorgreifen will?" Oder hat er sich bloß vorgenommen, uns glauben zu lassen, es werde ihm leicht sein, im Nothfalle in Spanien ein Mitglied des Hauses Hohenzollern auf den Thron bringen zu können.

Wenn ich nach meinen persönlichen Eindrücken urtheilen soll, so sind diese beiden Vermuthungen gleich wahrscheinlich. Ich glaubte mich in der That überzeugen zu dürfen, daß die Gerüchte, über die wir uns unterhielten, keinen Grund hatten; aber er hütete sich sorgsam, mir die ausdrückliche Versicherung zu ertheilen, daß der König auf keinen Fall dem Prinzen Leopold gestatten werde, die Krone anzunehmen, wenn sie ihm angeboten würde. Wenn Ew. Exzellenz Sich der Depesche erinnern wollen, die ich unter Nr. 71 eingesandt habe, so werden Sie sehen, daß der Unter-Staatssekretär hingegen kein Bedenken getragen, mir eine unbedingte Erklärung in diesem Sinne zu ertheilen, und daß ich von dem Augenblicke an, wo Hr. v. Thile sein Ehrenwort geben zu können glaubte, merkte, daß er vielleicht über die eigentlichen Ansichten des Königs und des Grafen Bismarck nicht genau unterrichtet sei.

Wie dem aber auch sei, so möchte ich, wie Sie sehen, den Aeußerungen des Conseils-Präsidenten kein volles Vertrauen schenken, und wenn ich nicht gefürchtet hätte, das Maß zu überschreiten, das der Regierung des Kaisers in einer so delikaten Frage einzuhalten, passend erscheinen dürfte, so hätte ich, ohne eine meiner Pflichten zu versäumen, Hrn. v. Bismarck aufgefordert, sich bestimmter auszusprechen; aber ich dachte, daß ich ihre Weisungen abwarten sollte, ehe ich mich dringender zeigte und mit mehr Nachdruck aufträte, um über die eventuellen Beschlüsse, die in Berlin gefaßt werden könnten, ins Klare zu kommen.

Ew. Exzellenz haben mir die Ehre erwiesen, mich auf telegraphischem Wege zu fragen, ob Prinz Lepold in letzter Zeit bei dem Könige Ferdinand von Portugal gewesen wäre. Wie ich Ihnen auf demselben Wege mitgetheilt habe, weilte dieser Prinz in Berlin bis Ende März, und der verlängerte Aufenthalt, den er diesen Winter hier machte, berechtigt offenbar zu den Vermuthungen, die ich in der ersten Depesche ausgesprochen, welche ich über diesen Gegenstand an das Departement richtete. Als er den preußischen Hof verließ, kehrte er nach Düsseldorf zurück, wo er gewöhnlich wohnt, und vor Ende April reiste er nach Bukarest, wo er seinen Bruder besuchte und wo er sich vor einigen Tagen noch befand. Er könnte daher erst gegen Mitte des letzten Monats einen raschen Ausflug bis Lissabon gemacht haben; doch ich habe keine Angabe erhalten, die mir gestattete, in dieser Hinsicht Aufschluß zu ertheilen.

Genehmigen Sie 2c.

Benedetti.

— Der Kaiser hat für eine fünfjährige Amtsdauer zum Maire der Stadt Straßburg den Munizipalrath und Banquier Ernst Lauth zu Straßburg, zum Maire der Stadt Metz den Munizipalrath und Kaufmann Theodor Paul August Bézanzon zu Metz, zum ersten Beigeord-

neten den Munizipalrath und Rentner Carl Joseph Ernst de Bonteiller zu Metz, zum zweiten Beigeordneten den Munizipalrath und Oberst a D. Franz Eduard Birlet zu Metz, zum dritten Beigeordneten den Munizipalrath und Rentner Peter Franz Gautiez zu Metz ernannt. Ferner enthält der „Reichsanz.", dem wir obige Ernennungen entnommen, noch die der Maires und Beigeordneten in der Stadt Colmar und der Gemeinden Andolsheim, Wintzenheim, Münster, Markirch, Kaysersberg, St. croix aux mines, Ensisheim, Sultz, Ruffach, St. Amarin, Dammerkirch und Pfirt.

Frankfurt a. M., 14. Oktober. Der Notariatsverein für Deutschland und Oesterreich hat den Notar Joseph Euler in Düsseldorf einstimmig zu seinem Präsidenten ernannt.

Kolmar, 12. Okt. Heute Vormittag 11 Uhr fand im Saale des Schwurgerichts die feierliche Eröffnung des Appellationsgerichtes für Elsaß-Lothringen statt. Anwesend waren die Spitzen der hiesigen Militär- und Zivilbehörden, der Herr Oberpräsident Möller hatte sich ebenfalls eingefunden. Von Kolmar waren blos die katholischen und evangelischen Pfarrer und einzelne Anwälte erschienen. — Die Advokaten, das Handelsgericht und der Maire blieben ungeachtet der an sie ergangenen Einladung aus. Nachdem der Gerichtshof und das öffentliche Ministerium ihre Sitze eingenommen hatten, wurde die Feier eingeleitet durch zwei Ansprachen des kaiserlichen Generalprokurators Schneegans und des Ersten Präsidenten Leuthaus, worauf Letzterer den Gerichtshof für eröffnet erklärte und die Mitglieder Sr. kaiserl. Majestät den Eid der Treue leisteten.

Oesterreich.

Wien, 14. Oktober. Krieg gegen Wien! — so heißt augenblicklich die Parole der wuthschnaubenden Czechenblätter. Man möchte von jener Seite gar zu gern in Wien einen Putsch organisiren, um ein Argument für die Verlegung des Reichsraths nach Böhmen zu haben. Der „Pokrok" sagt:

„Wien fängt ein gefährliches Spiel an. Zwanzig Jahre lebte es jetzt fröhlich von den blutigen Schwielen von Millionen und Millionen Bürgen aller Stände und aller Nationalitäten, hat bei dem ausgiebigen Rabatt blos seiner Banken und Kapitalisten die Staatsschuld auf eine unerhörte Höhe gebracht und überströmt von Wollust, ausgesuchtester Ausgelassenheit, wie alle schon zu muthwillig gewordenen Hauptstädte, von dem vorhistorischen Sodom bis zu dem mehr als historischen Paris, welches wir vor einem Jahre sinken und vor Monaten auf seine eigenen Augen fallen sahen. Künstlich hat Wien sich in den Gedanken eingelebt, daß sich dies niemals ändern könne, und terroristisch fertigt es alle warnenden Stimmen ab. Was für ein Unterschied diese musterhafte Einmüthigkeit, diese würdige Kaltblütigkeit des böhmischen Landtages und Volkes gegenüber dem fieberhaften Zittern, zu welchem heute Wien mit Gewalt gezwungen wird! Das ist das Merkmal der siegenden Sache gegenüber der verlorenen. Als wir vor vier Jahren, gänzlich beiseite geschoben, von der politischen Bühne in passive Opposition abtraten, wie ganz anders war unser Benehmen! Ist die heutige Aufführung Wiens dem ähnlich? Noch verliert Wien nichts, noch leidet es nichts; es soll nur ein begangenes Unrecht gutmachen, und doch diese Unruhe dort, dieses Springen von Exzentrizität zu Exzentrizität.

Zum Schlusse folgt nachstehende, recht verständliche Drohung: „Wenn Kuranda von den Siegen Wiens gegen uns vor dreihundert Jahren sprach, so kennen wir noch einen näheren Sieg slavischer Stämme vor 23 Jahren, und Wien vergesse nicht, daß es seine üppige Pracht nicht seinem Verdienste und seiner Stärke, sondern seinem Glücke verdankt."

Wien kann also, das ist der Rede kurzer Sinn, von Glück sagen, daß es die Czechen im Jahre 1848 nicht der Erde gleich machten; ein zweitesmal werden die Czechen nicht so großmüthig sein.

Das deutsche Czechenblatt ergeht sich über das im böhmischen Landtagssaale gesprochene Wort von den „mehreren Versailles", die der Regierung zur Verfügung stehen, um das gehaßte Wien von seinem Piedestal herabzustürzen. Der „Tagesbote aus Böhmen" widmet dem czechischen Kreuzzuge gegen Wien die folgende historische Reminiszenz:

Versailles Kremsier! Es wiederholt sich das alte Spiel, nach dessen Schluß Vater Palacky schon einmal weise bemerkte: „Jetzt haben wir Beide nichts!" Um zwei Jahrhunderte haben also die Herren die Geschichte noch nicht zurückgeschraubt, aber bis Kremsier wären sie doch schon glücklich gekommen. Wie ist doch schnell die Geschichte von Kremsier? Am 15. November 1848 trat der Reichstag zusammen, am 2. Dezember dankte Kaiser Ferdinand ab, am 4. März 1849 wurde eine Verfassung oktroyirt, der Reichstag war heimgegangen und die Reaktion brach ein. Wie lange sie gewährt, wie schwer sie gelastet, wie viel sie zerstört — wir wissen es Alle. Nach ihr kam Solferino, kam Königgrätz. Wenn man sich beeilt, kann der illegale Reichsrath just auch am 15. November 1871 zusammentreten. Daß nach diesem zweiten Kremsier die zweite Reaktion kommt, läßt sich vielleicht denken. Was aber nach der zweiten Reaktion kommen wird?

Ueber den Aufstand in der Militärgrenze berichtet die „N. Fr. Pr.":

Die Nachricht von der Zersprengung der im Oguliner Regimentsbezirk aufgetauchten Insurgentenbande ist inzwischen amtlich bestätigt worden. Soweit sich aus den vorliegenden Nachrichten errathen läßt, hat das Agramer General-Kommando die rings um den insurgirten Compagniebezirk wohnenden Grenzregimenter aufgeboten und sie konzentrisch gegen die Insurgenten vorrücken lassen. Die aufgebotenen Bataillone haben dem Kommando gehorcht — ein Zeichen, daß die Grenze noch nicht derart unterwühlt ist, wie die panslavistischen Fanatiker gehofft haben. Die Insurgenten fielen am Mittwoch Vormittags beim Ausgange des Waldes Liubka in einen ihnen gelegten Hinterhalt, der nach der einen amtlichen Meldung von Oguliner, nach der anderen von Ottokanern gebildet wurde. Die Anführer Kwaternik, Bach und Rabiasch, sowie einige Insurgenten sind gefallen, dreißig Gefangene gemacht worden. Die Truppen hatten weder Todte noch Verwundete. Die gefangenen Offiziere wurden befreit. Bei Rakovitza wurden am 12. von dem Szluiner Bataillon noch sechs Gefangene gemacht. Privatmeldungen zufolge wären die drei genannten Anführer nicht im Kampfe gefallen, sondern gefangen und standrechtlich erschossen worden. Von Agram her sind offiziöse und oppositionelle Federn bemüht, alle Schuld an den Unruhen der Starcewic-Partei aufzuwälzen und die Natianalpartei reinzuwaschen. Anfangs wurde sogar gemeldet, der Führer der Partei, Dr. Starcevic, sei gefangen; jetzt wird die Meldung dahin berichtigt, daß nur ein Namensvetter desselben verwundet und gefangen sei. Die kleine konfus-radikale Partei, welche, ähnlich der illyrischen Partei im Jahre 1848, den großkroatischen, spezifisch römisch-katholischen Standpunkt verleugnet und dafür den allgemein südslavischen Standpunkt einnimmt, also Kroaten, Slovenen und Serben zu Einer Partei und Nationalität zu verschmelzen sucht, dabei vom Republikanismus zum Feudalismus schwankt, ist der bornirten, gegen die Slavonier brutal unduldsamen Nationalpartei, der es nur auf Aemter und Sinekuren — jeder Kroat ist geborner Hofrath — für ihre Mitglieder, nicht auf politische Ideale ankommt, ein Dorn im Auge. Im Jahre 1848 riß die von Gaj und Stratimirovich geführte großserbische Partei, die in der Grenze allgebietend war, die Kroaten mit sich in den Kampf gegen die Magyaren und zwang auch Jellacic in ihre Bahnen; heute wollte sie vermuthlich eine ähnliche Rolle spielen. Sie scheint total gescheitert zu sein. Da die ungarische Regierung schon in den nächsten Tagen ihren im Hinblick auf das Pronunziamento der nationalen Deputirten längst gefaßten Beschluß, den Belagerungszustand über einzelne Theile Kroatiens und der Grenze zu verhängen, zur Ausführung bringen wird, so ist an ein neues Aufflackern des Aufstandes wohl nicht zu denken, und auch der kroatischen Opposition dürfte der Mund geschlossen sein.

Prag, 14. Oktbr. Der „Tagesbote" berichtet aus zuverlässiger Quelle, daß Leo Thun nach Beendigung seiner Mission, das heißt nach vollzogenem böhmischen Ausgleiche, sich in ein Kloster in Rom zurückziehen will.

Frankreich.

Die „Times" hat Ziffern über das Ergebniß der Wahlen veröffentlicht, welchen die „France" heute folgende gegenüberstellt: Bekannte Wahlen 1850, kaiserliche 94 (die „Times" gab eine drei Mal größere Zahl an), radikale 201, orleanistische, gemäßigt-republikanische und konservativ-liberale 1561. Diesem Journal zufolge gäbe es ungefähr 1000 Ballotagen. Die Angaben der „France" sind genauer als die der „Times". Aus den Wahlen des 8. Oktobers ist diejenige Partei ohne Frage mit überwiegender Mehrheit hervorgegangen, welche jede vorschnelle Lösung der Regierungsfrage verwirft. Die Leute haben sich vermehrt, welche ernstlich gesinnt sind, den Versuch mit der Republik zu machen. Wenn man bedenkt, daß in den vorhergehenden Generalräthen ungefähr 2000 Imperialisten saßen und ungefähr 1000 Orleanisten, Legitimisten oder Republikaner, und daß jetzt die Ziffer der Imperialisten auf hundert oder auch nach der „Times" auf dreihundert herabgesunken ist, so ist die Niederlage der Partisane Napoleons doch mit Händen zu greifen. Gewiß treten bei den Wahlen in den Kantonen persönliche Einflüsse stark hervor. Aber der Klerus hat die bonapartistischen Kandidaten im Stiche gelassen, um sein Gewicht für die Legitimisten in die Wagschale zu legen. Sonst würden wohl die Bonapartisten in fünf Mal größerer Zahl aus den Urnen hervorgegangen sein.

Das „Ordre", das bonapartistische Organ, bringt heut ein Schreiben der Kaiserin Eugenie, das sie gegen Ende September 1870 an den Kaiser von Oesterreich richtete. Dasselbe lautet:

Sire! Die Regierung, welche sich der Gewalt in Paris bemächtigte, hat sich direkt an Herrn v. Bismarck gewandt, um die Unterzeichnung eines Friedensvertrages zu erlangen. Herr Thiers wurde beauftragt, bei den neutralen Mächten zu interveniren, und deren Vermittelung bei den Kriegführenden zu verlangen. Ich berechne nicht die Wahrscheinlichkeiten der Befreiung, welche meinem Lande die Rhein-Armee, die unter den Mauern von Metz heldenmüthig kämpft, und der Muth der Vertheidiger von Paris in Aussicht stellen. Ich kann in diesen Fragen nur eine persönliche Meinung haben. Aber das über seinen Unglücksfall betrübte Frankreich will dem Blutvergießen Einhalt thun und wünscht den Frieden. Haben die neutralen Mächte nicht eine Pflicht der Menschlichkeit zu erfüllen, die Interessen der Zukunft dadurch zu beschützen, daß sie durch ihre freundschaftliche Intervention einen gerechten Friedensvertrag ermöglichen? Das Unglück ist über uns hereingebrochen, Sire, der gefangene Kaiser kann im Augenblicke nichts für sein Land thun. Was mich anbelangt, die ich durch die von meinem Willen unabhängigen Umstände von Frankreich fern gehalten bin, so bin ich Zuschauerin eines Kampfes, der mein Herz zerreißt, und ich muß schweigen vor so vielem Schmerz, vor so vielen Ruinen. Ich weiß, daß, indem ich mich an Ew. Majestät wende, dieselbe begreifen wird, daß meine einzige Sorge Frankreich ist, und daß für es allein mein grausam heimgesuchtes Herz Wünsche hegt. Ich habe die Hoffnung, daß Ew. Maj. immer Ihren Einfluß ausüben wird, um mein Land vor demüthigenden Forderungen zu bewahren, und für es einen Frieden zu erlangen, welcher die Integrität seines Territoriums achtet

Die Veröffentlichung Benedetti's über seine Mission in Preußen erregt in der französischen Presse, wie allerwärts, ganz ungewöhnliches Aufsehen. Benedetti hatte sich in der ersten Woche laufenden Monats zu Louis Napoleon nach Torquay begeben, um ihm seine Arbeit und seinen Vertrag mit dem Verleger Plon zuvor zu unterbreiten. Der Kaiser erklärte, nachdem er alle Depeschen aufmerksam durchgesehen hatte, daß er nicht eine einzige auszuscheiden hätte. Man erzählt sogar, daß Louis Napoleon, als er Benedetti sein Werk zurückgab, hinzugefügt hätte: „Ich glaubte nicht in meinem Unglück, daß mir eine so unwandelbare und uneigennützige Hingebung verblieben wäre, wie die Ihrige. Was die auf den Fall Hohenzollern bezüglichen Depeschen betrifft, so habe ich sie vom ersten bis zum letzten Wort niemals zu Gesicht bekommen." Das Kompliment, welches der Kaiser dem Hrn. Benedetti machte, bezog sich insbesondere auf folgende Thatsache: In seinem Vertrage mit dem Verleger Plon hat der ehemalige Botschafter zwei Bedingungen gestellt; die erste war die, daß das Erträgniß dieser Publikation an das Wohlthätigkeits-Büreau von Bastia abgeführt werde; die zweite, daß Benedetti sich auf Lebenszeit das Recht vorbehalte, den Satz des Werkes vernichten zu lassen. — Diese Erzählung von der Unkenntniß Louis Napoleons der auf den Fall Hohenzollern bezüglichen Depeschen wird im Wesentlichen durch die in Benedetti's Buch angeführte mündliche Aeußerung Louis Napoleons über diesen Fall widerlegt. Andern Versionen zufolge soll Louis Napoleon Benedetti kein Hehl daraus gemacht haben, daß er von der beabsichtigten Publikation wenig erbaut sei. Man muß sich immer gegenwärtig halten, daß Gramont immer nur nach den Weisungen seines Souveräns handelte.

Die Fürstin Orloff, die Wittwe des Fürsten Orloff, welcher Rußland auf dem Friedenskongreß von 1856 in Paris vertrat, hat dem Seinepräfekten, Herrn Leon Say, die Summe von 10,000 Frcs. mit folgender Bestimmung überreichen lassen:

Das neue Maß und Gewicht.

Das Gesetz des nordd. Bundes vom 17. August 1868 bestimmt die Einführung des französischen Maßes und Gewichtes vom 1. Januar 1872 ab. Damit das Publikum Muße habe, sich genau mit der Neuerung bekannt zu machen, war gestattet worden, sich schon vom 1. Januar 1870 ab des neuen Maßes und Gewichtes zu bedienen. Es ist indeß den Leuten gar nicht eingefallen, von dieser Vergünstigung Gebrauch zn machen, und wenn man sie fragt, warum, so ist die Antwort, daß vor dem nächsten Januar die Anwendung des neuen Maßes mit zu großen Schwierigkeiten verknüpft sei. Man giebt sich der Hoffnung hin, daß es leichter sei, mit den neuen Maßen und Gewichten fertig zu werden, wenn alle Welt danach rechnet, als wenn der Eine es thut und der Andere es läßt. Die Meinung hat etwas für sich. Erlernt man doch eine fremde Sprache niemals schneller, als wenn man im fremden Lande lebt; wer sich indessen ohne irgend welche Vorkenntnisse aus der betreffenden Sprache dahin begeben wollte, dürfte doch erst nach mancherlei Schaden klug werden. Nicht anders ist es mit dem neuen Maß und Gewicht. Ist es schon für diejenigen, die berufsmäßig zu wägen und zu messen haben, schwierig, sich hineinzufinden, wie vielmehr für diejenigen, bei denen das nicht der Fall ist. Und da ist denn in der That der Gleichmuth zu bewundern, mit dem das große Publikum dieser Umwälzung entgegensieht. Man täusche sich darüber nicht: die Konfussion wird in der ersten Zeit, wenn nicht die ersten Jahre eine gewaltige sein. Ist es doch schon schwer, sich in einem bekannten Maße eine Vorstellung von Dingen zu machen, die man nicht täglich in der Hand oder selbst ausgemessen hat. Jeder Zimmermann macht sich sofort ein Bild von einem Balken, der 7 Fuß lang und 9 Zoll d'ck ist; er wird auch nicht im Zweifel sein, wozu ein solcher Balken verwandt werden kann; allein derselbe Zimmermann würde arg in Verlegenheit gerathen, wenn er die Schwere eines silbernen Löffels angeben oder entscheiden sollte, ob ein Mann von 40 Zoll Taillenumfang zu den gut oder schlecht genährten Menschen gehört. Der Gelehrte, welcher sich wundert, daß nicht Jedermann weiß, daß der mittlere Barometerstand 760 Millimeter beträgt, wird schwerlich im Stande sein, schnell anzugeben, wieviel Scheffel Kartoffel auf dem Wagen sich befinden, der vielleicht täglich an ihm vorüber gefahren ist. Wer nicht gerade Hutmacher ist, dürfte sich ebenfalls verschätzen, wenn er nach dem Augenmaß die Höhe oder den Umfang eines Zylinders angeben sollte. Bekannt ist die Anekdote aus dem Examen eines sonst nicht schlecht bewanderten Kandidaten des Baufaches, der die Dicke eines Maschinentriebriemens auf 3/4 Zoll schätzte, worauf ihm der Examinator bemerkte, daß er dann wohl nur Rhinocerosleder würde verwenden können.

Noch schwerer aber ist es, sich nach einem fremden Maße eine Vorstellung von Gegenständen zu machen. Obschon Jeder weiß, daß ein Franken 8 Sgr. sind, wird doch nicht Jeder sofort wissen, ob eine Waare theuer oder billig ist, wenn der Preis in Franken oder Centimes angegeben wird. Der Schreiner, welcher ganz genau weiß, wozu ein 5/8" starkes Brett verwendet werden kann, wird erst eine längere Zeit der Ueberlegung gebrauchen, um über die Verwendung eines 2 1/4 Zentimeter dicken Brettes Auskunft zu geben, wenn er auch weiß, daß 3 Zoll annähernd so groß sind wie 8 Zentimeter.

Es ist das Rechnen in einem fremden Maßsystem mit dem Sprechen in einer fremden Sprache zu vergleichen. Man denkt in der Muttersprache und überträgt dann erst die Gedanken in die fremde Sprate; wer in der fremden Sprache auch zu denken vermag, wird seine Gedanken viel schneller ausdrücken als der, welcher das nicht kann.

Man ersieht also, wie nothwendig es ist, daß man sich mit dem neuen Maße und Gewichte bekannt mache.

Auch bei einer leidlichen Bekanntschaft mit demselben werden wir uns für die erste Zeit auf mancherlei Unbequemlichkeiten gefaßt machen müssen; doch sollen wir darum nicht verdrossen werden und etwa meinen, es hätte halt lieber beim Alten bleiben können. Wenn wir erst über die ersten Schwierigkeiten hinweg sein werden, dann werden wir erkennen, welche große Vorzüge das Neue vor dem Alten hat.

Dieser alte Zustand war nachgerade unerträglich geworden.

So lange wir keine Eisenbahnen hatten, die Verkehrsverhältnisse überhaupt in den Kinderschuhen steckten und nur wenige Kaufleute mit dem Ausland in Berührung kamen, da war es für Handel und Wandel so hemmend nicht, daß man in Italien anders rechnete als in Deutschland, in Frankreich anders als in Spanien u. s. w. Man kam eben selten über sein engeres Vaterland hinaus.

Lästiger wurden die verschiedenen Maße schon in Deutschland, in welchem jeder Duodezstaat kraft seiner Souveränität sein besonderes Maß hatte, und wenn wir alle bis vor nicht zu langer Zeit in unserm lieben deutschen Vaterlande angewandten Maße und Gewichte zusammenstellen wollten, würden wir eine recht bunte Musterkarte erhalten. Das Schlimmste war, daß die Maßsysteme der verschiedenen Länder ohne Bezugnahme auf die anderwärts angewandten Systeme aufgestellt waren, und daher die Umrechnung eine nicht nur lästige, sondern auch ungenaue wurde, da die großen Brüche nicht realisirt werden konnten. Erst die in der neuesten Zeit geschaffenen Systeme haben einen bequemen Anschluß an ein schon bestehendes System zum Ausgangspunkt genommen. So hat das 1839 für den Zollverein geschaffene Zollpfund, das später auch das preußische wurde, sich ganz enge dem französischen System angeschlossen; man machte es gleich 1/2 Kilogramm. Ebenso haben Hessen-Darmstadt und Baden einen Theil des Meters zur Grundlage für ihre Längeneinheiten genommen. (Ostbahn.)

Wühlereien der Orleans.

Das „Journal des Debats" zeigt an, daß in den nächsten Tagen bei Michel Levy ein Buch erscheinen soll, das Aufsehen machen wird: „Vie de Marie-Amélie, reine des Français", dessen Verfasser Auguste Trognon ist, der für seine „Geschichte Frankreichs" vor fünf Jahren den großen Preis Gobert erhielt. Nach den Auszügen zu schließen, welche das „Journal des Debats" bringt, ist das Buch geeignet und augenscheinlich darauf berechnet, die Orleans in Frankreich wieder in die ehrenvollste Erinnerung zu bringen und zu zeigen, was Frankreich an dieser Familie unter einer solchen Mutter und Königin besaß. Das „Journal des Debats" wird neue Auszüge bringen, darunter die Schilderungen der Revolution, durch welche der Gemahl Marie-Amélie's König der Franzosen wurde. Das erste Wort, das die damalige Prinzession von Orleans gesagt habe, als sie vom Palais Royal in die Tuilerieen übersiedelte, sei gewesen: „Mon bonheur est fini!"

Während die Handlanger Napoleons, Dréolle, Duvernois und Co., unter einem Heidenlärmen ihre Bajazzosprünge dem Pariser Publikum vormachen, arbeiten die Prinzen von Orleans in aller Stille hinter den Coulissen an dem Fortbaue der orleanistischen Legende. Kein Tag vergeht, wo nicht ihre Zeitungen eine diskrete Notiz brächten über die Armuth des Grafen von Paris, über Robert Lefort, den tapferen, unbesoldeten Offizier der algerischen Armee, über den Herzog von Aumale, der die alten Schlösser der Provinz bereise, für seine „Geschichte der Prinzen Condé" Material sammelnd. Dann spricht man wieder von den Rennen und Jagden, welche die nach Chantilly geladenen Gäste erwarten; man erzählt sich Wunderdinge von den glänzenden Soiréen, welche in dem prächtigen Hotel Achille Fould's, heute in d'Aumale's Besitze, diesen Winter stattfinden sollen. Eine Eigenthümlichkeit der Prinzen ist ihre Liebe zum Stande der Brautführer und Trauungszeugen; sie figuriren in dieser Eigenschaft bei allen brillanten Mariagen, was natürlich von ihren Journalen getreulich berichtet wird. Kürzlich hat auch ein Sohn des Prinzen Joinville, der Herzog von Penthièvre, früher Schiffslieutenant der amerikanischen und portugiesischen Marine, die Erlaubniß bekommen, in der französischen Flotte zu dienen, ohne Sold und ohne Anrecht auf Avancement. Die Prinzen tragen mit einer gewissen Affektation bürgerliche Sitte zur Schau, kleiden sich gewissermaßen in den Familienrock, den sie vom Roi bourgeois geerbt haben, schlendern zu Fuß auf den Boulevards einher, verlangen von dem ersten besten Flaneur Feuer für ihre königliche Havana, ja, es würde mich nicht wundern, wenn eines schönen Tages das unveräußerliche Erbstück der Familie, der Regenschirm, zum Vorschein kommen sollte. Alle diese scheinbar bedeutungslosen Handlungen bilden vielleicht, beim Lichte betrachtet, die Elemente einer recht netten Verschwörung, und da wir nun einmal in Paris ohne eine Verschwörung nicht leben können, so frage ich mich oft, welche von beiden die gefährlichere ist: die bonapartistische, die in den Faubourgs wühlt und ihren Patron als den „Helden und Märtyrer von Sedan" blamirt, oder die orleanistische, welche, in den feinen Salons der Bourgeoisie vorbereitet, arglos zu warten scheint, bis ihr die reife Frucht von selber in den Schooß falle.

Der Herzog von Nemours, der einzige Prinz des Hauses Orleans, der Thiers seinen Besuch noch nicht gemacht hatte, fand sich am 11. bei ihm ein und blieb ungefähr eine halbe Stunde. Der Herzog ist bekanntlich der aristokratischste Prinz des Hauses Orleans. Louis Philippe hatte jedem seiner Söhne eine eigene Erziehung geben lassen,

2500 Frcs. für die Armee von Paris.
2500 Frcs. für die von dem feindlichen Bombardement betroffenen Gemeinden des Seinedepartements mit Einschluß von Saint-Cloud, welches 500 Frcs. erhalten soll.
4000 Frcs. dem Zentralkomite zur Unterstützung der durch den Krieg Verwaisten.
1000 Frcs. der protestantischen Gesellschaft zur Unterstützung der Opfer des Krieges.

zusammen 10,000 Frcs.

Der General Faidherbe brachte dieser Tage einen Brief, worin er sagte, daß er die kaiserliche Regierung nie für eine legitime gehalten, daß er deshalb nie in Frankreich selbst habe dienen wollen, seine Grade und Kreuze nur auf den Antrag der Minister erhalten, und daß ihm weder der Kaiser, noch die Kaiserin, noch der Prinz Napoleon einen persönlichen Dienst geleistet. Nun bringt heute der „Ordre“ ein längeres Schreiben des Generals, welches derselbe am 12. November 1861 von Sidi-bel-Abbès aus an den Prinzen gerichtet hat und worin derselbe auf die Verdienste, die er sich im Senegal erworben, hinweist, um zum General — er war damals Oberst vom Genie — ernannt zu werden. Zugleich kommt er beim Prinzen darum ein, daß sein Schwager, der Schiffslieutenant Aube, der ein ausgezeichneter Marineoffizier sei und im Senegal unter seinen Befehlen gestanden habe, ebenfalls befördert werde. „Wie dem auch sein mag, Monseigneur,“ — so schließt Faidherbe sein Schreiben — „wir verlangen nur die Gelegenheit zu finden, unserem Lande und dem Kaiser neue Dienste zu leisten, und wir würden uns hinreichend begünstigt erachten, wenn Sie uns Ihre hohe Protektion zu Theil werden lassen wollten.“

Einem Baier, der am 11. Versailles besuchte, wäre es, wie man der „Köln. Ztg.“ schreibt, beinahe schlimm ergangen. Derselbe nahm nämlich, als er auf dem Bahnhofe angekommen war, einen Wagen und bat den Kutscher, ihn nach dem Palais zu fahren, wo der deutsche Kaiser während der Belagerung von Paris residirt hatte. Dort angekommen, trat er in das Gebäude, um dasselbe zu besichtigen. Kaum hatte er dasselbe verlassen, als ihn ein Polizeidiener mit den Worten anfiel: „Sind Sie ein Deutscher?“ Auf die bejahende Antwort erklärte er ihn für verhaftet und führte ihn unter dem Zusammenlauf einer großen Menschenmenge zum Polizei-Kommissar. Dieser schien das Auftreten des Polizeidieners vollständig in Ordnung zu finden, und der Umstand, daß der Verhaftete ein Deutscher sei, ihm vollständig hinreichend, um ihm seine Papiere abzunehmen und sie einer genauen Durchsicht zu unterwerfen. Zuletzt mußte der Polizei-Kommissar den Baier — seine Verhaftung hatte jedoch ziemlich lange gedauert — aber doch freigeben, und dieser fuhr nun sofort nach Paris, um sich auf der bair. Gesandtschaft zu beklagen. Herr Ruthard, der als Geschäftsträger derselben vorsteht, fuhr am 12. sofort zum Minister des Aeußern, dem Grafen Remusat, um Beschwerde zu führen. Graf Remusat empfing Herrn Ruthard sehr zuvorkommend und berichtete über den Fall sofort an den Minister des Innern, der den Polizeidiener absetzen und dem Polizei-Kommissar einen scharfen Verweis ertheilen ließ. Zugleich bat Graf Remusat Herrn Ruthardt, bei ähnlichen Vorkommnissen sich unverzüglich an ihn zu wenden, damit er einschreiten könne. Einem deutschen Professor, Namens Feld, der früher im Collège Stanislaus angestellt war, und vor einigen Tagen nach Paris zurückkam, um seine Stelle wieder einzunehmen, wurde von dem Direktor die Thür gewiesen. Er hätte dies jedenfalls voraus wissen können und sich dem nicht auszusetzen gebraucht. Tragikomisch in dieser Beziehung ist es jedoch jedenfalls, daß die Franzosen jetzt alle Deutsch lernen, aber keine deutschen Professoren mehr haben wollen.

Vor dem pariser Zuchtpolizeigericht begannen gestern die Verhandlungen gegen den ehemaligen französischen Generalkonsul in Newyork, Herr Place, wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt. Der Gegenstand der Anklage ist aus den Verhandlungen der Nationalversammlung bekannt: Place hätte insbesondere dem Makler Chauviteau in Newyork eine Kommission von 1 Prozent eingeräumt und denselben ermächtigt, „mit den Lieferanten die Uebereinkommen zu treffen, welche ihm gut schienen“, so daß Chauviteau Makler und Käufer in einer Person war; er hätte ferner für seine eigene Mühewaltung unter verschiedenen Formen Kommissionen liquidirt, die sich auf die Gesammtziffer von 608,522 Francs 24 Cent. beliefen. Von dieser Summe hat er bereits 532,315 Fr. dem Staatsschatz zurückerstattet. Der Angeklagte, 52 Jahre alt und Offizier der Ehrenlegion, sagt zu seiner Rechtfertigung, er hätte nothwendigerweise, um nicht die Konsulatsgeschäfte im Stich zu lassen, für die ihm gewordenen Aufträge (Ankauf von Remington-Gewehren) die Mitwirkung Chauviteau's in Anspruch nehmen müssen und diesem nicht verbieten können, von den Liferanten eine Entschädigung anzunehmen. Eine Kommission von 1 Prozent, die er ihm seinerseits bewilligte, sei nach amerikanischen Begriffen etwas ganz Normales, eine Kommission von 5 Prozent für die Befrachtung zweier Schiffe desgleichen, weil Chauviteau hier als Schiffsmakler handelte. Die Verhandlung tritt dann in eine lange technische Disputation, so daß in dieser Sitzung erst ein einziger Zeuge vernommen werden konnte. Die Fortsetzung wurde vertagt.

Spanien.

Madrid, 11. Oktober. In der heutigen Sitzung des Kongresses hat ein Deputirter um Aufklärung über das Reformdekret bezüglich der Besoldung der Geistlichkeit. Der Redner bezeichnete den Klerus als Störer der Ruhe und Revolutionär. Er verlangte Aufklärung über die ökonomische Lage der Kommunen, die nach seiner Ansicht die Kosten für den Klerus nicht erschwingen könnten. Der Minister des Innern Candau versprach die bezüglichen Dokumente vorzulegen.

Italien.

In **Rom** scheint die ultramontane Partei bereits ihre Vorkehrungen für den Fall zu treffen, daß Pius IX. plötzlich sterben sollte. Der römische Korrespondent der „Pall Mall Gazette“ schreibt: „Vor einigen Tagen fand im Vatikan eine Versammlung von ultramontanen Kardinälen statt, in welcher beschlossen wurde, daß sie beim Tode des Papstes zur Wahl seines Nachfolgers schreiten würden, ohne von der anderen Partei im heiligen Kollegium Notiz zu nehmen. Ich höre in den bestunterrichten Kreisen, daß der auserkorene Nachfolger Kardinal Capalti ist, da Kardinal Patrizi die Tiara bereits abgelehnt hat. Sollte Kardinal Capalti gewählt werden, so ist keine Chance vorhanden, daß er sich so weit vergeht, um Italien in versöhnlicher Weise entgegenzukommen.

Rom, 5. Okt. Demnächst wird, in Genf gedruckt, ein Schreiben des Papstes an den König von Italien veröffentlicht werden, welches eine Art von Encyklica ist und in zwei Abschnitte zerfällt. Der erste derselben ist ein heftiger Klagebrief über die Leiden, welche „in Folge der Usurpationen“ über die Kirche gekommen sein sollen, über die Unterdrückung der religiösen Orden, die man auch in Rom verfügen wolle, und welche als „teuflisch und schändlich“ bezeichnet wird, über die Beleidigungen, denen die Geistlichkeit ausgesetzt sei und dergl. mehr. Der zweite, wichtigere Theil aber besagt, daß der Papst sich doch noch entschlossen hat, die seit mehreren Jahren, ich glaube, seit Mitte 1867, erledigten und bisher nicht wieder besetzten Bischofsstühle Italiens (es sind deren, wie man hört, nicht weniger als 84) wieder zu besetzen, obwohl die jesuitische Partei in seiner Umgebung entschieden dagegen war, indem sie erstens eine Anerkennung des Garantiegesetzes darin erblickte, sodann aber die Sache einfach deshalb nicht wollte, weil damit ein Wunsch der italienischen Regierung erfüllt würde. Der Papst scheint sich also mehr der Meinung zugeneigt zu haben, welche ihn für verpflichtet hält, die Vakanzen auszufüllen, so weit es die Verhältnisse gestatten. Es werden, nachdem in den letzten Wochen die erforderlichen Vorbereitungen getroffen worden sind, einige fünfzig dieser Bischofsernennungen erfolgen. In dem päpstlichen Briefe heißt es, der Papst habe, ohne der Garantieen zu bedürfen, einzig und allein auf Grund der Vollmacht, die er von Gott zum Heile der Kirche erhalten, für die Wiederbesetzung einer Anzahl erledigter Bischofssitze in Italien Sorge zu tragen beschlossen. Er ist hierin in seinem Rechte; denn die Ernennung der Bischöfe in Italien bedarf nicht der Mitwirkung der Regierung des Königs. Andererseits freilich ist dieselbe auch nicht verpflichtet, Kirchenfürsten, die der Papst selbstständig einsetzt und die ihr nicht gefallen, die zu ihrer Stellung erforderlichen Gehalte zu zahlen. Aber man darf annehmen, daß die Kurie darüber nicht in Verlegenheit gerathen, sondern Rath wissen wird. Allen Angaben zufolge, die man darüber erfährt, befindet sich die päpstliche Kasse, durch den Peterspfennig und die Geschenke beim Jubiläum gefüllt, im blühendsten Zustande und durchaus in der Lage, mißliebigen Bischöfen die ihnen etwa von der Regierung verweigerten Emolumente zu ersetzen. (Köln. Ztg.)

Rom, 12. Oktbr. Man versichert, der Papst habe die Absicht, die für italienische Diözesen zu ernennenden Bischöfe auf eigene Kosten zu unterhalten, wenn die Regierung sich weigern sollte, den bischöflichen Tischen ihre frühere Rente zurückzugeben. Bei auswärtigen Banquiers seien zu diesem Zwecke große Summen niedergelegt worden, deren Zinsen einzelnen Diözesen ausdrücklich zugeschrieben worden seien. Die Vertrauensperson, welche dieses Geschäft in England und Belgien besorgt hat, soll nach Rom zurückgekehrt sein. Bedeutende Geldsummen sind auch an Msgr. Franchi nach Konstantinopel geschickt worden. Mehrere Kardinäle sollen dem Papste Vorstellungen wegen der schlimmen Folgen gemacht haben, welche das andauernd gespannte Verhältniß zu Rom haben müsse, was bei der Partei, die für den Krieg bis aufs Messer ist, große Aufregung verursacht hätte.

Rom, 14. Okt. Seit vorgestern ertheilt der Papst aus Gesundheitsrücksichten keine Audienz. — Pater Hyacinth wird hier zur Leitung der religiösen Bewegung erwartet. (Pr.)

Florenz, 13. Okt. Wie die „Fanfulla“ meldet, wurden in letzterer Zeit mehrfach französische Generalstabs-Offiziere beobachtet, welche die Gegend an der französisch-italienischen Grenze durchstreiften, um insbesondere Studien über die Alpen-Uebergänge zu machen. Zwei derselben wurden gesehen, als sie eine Relief-Zeichnung des Forts Vinadio anfertigten. „Aehnliche Studien zur rechten Zeit am Rhein vorgenommen“, bemerkt das Blatt dazu, „wären den Franzosen jedenfalls ersprießlicher gewesen.“

Amerika.

Ein Korrespondent der „Newyork-Times“ meldet, daß der große Mormonen Häuptling Brigham Young nicht allein der Vielweiberei, sondern auch des Mordes angeklagt ist. Ein Mann Namens Hickmann wurde verhaftet und gestand ein, im Jahre 1857, im Auftrage des Ober-Propheten und in Gemeinschaft mit 2 andern, einen gewissen Echo Canon gemordet und 900 Dollars, welche er bei ihm vorfand, an Brigham Young ausgeliefert zu haben. Das Skelet des Ermordeten wurde an dem bezeichneten Platze gefunden und auch der Schädel bekräftigte die Aussage des Angebers, daß eine Eisenstange zur Ausübung des Mordes benutzt worden war.

Deutscher Reichstag.

[1. Sitzung.]

Berlin, 16 Okt. Um 2½ Uhr wurde die Sitzung durch den Präsidenten Dr. Simson im Saale des neuen Reichstagsgebäudes eröffnet. An den Tischen des Bundesrathes befanden sich die Staatsminister Delbrück und v. Pfretzschner, sowie zahlreiche andere Mitglieder des Bundesrathes. Nach § 1 der Geschäftsordnung übernahm Präsident Dr. Simson vorläufig, d. h. bis zur Konstituirung des Hauses, den Vorsitz, berief zu provisorischen Schriftführern die Abgg. Stavenhagen, Eysoldt, v. Unruhe-Bomst und Dr. Eckhard und theilte mit, daß folgende vier Vorlagen der Reichsregierung an ihn gelangt und von ihm zum Druck gegeben seien: 1) Uebersicht der Ausgaben und Einnahmen des Norddeutschen Bundes für das Jahr 1870 mit dem Gesetzentwurf, betreffend die Verwendung des Ueberschusses aus dem Bundeshaushalt für 1870. 2) Gesetzentwurf, betreffend die Bildung eines Reichskriegsschatzes. 3) Gesetzentwurf, betreffend die Zurückzahlung der auf Grund des Gesetzes vom 21. Juli 1870 aufgenommenen fünfprozentigen Anleihe. 4) Gesetzentwurf, betreffend die Kontrolle des Reichshaushaltes für das Jahr 1871.

Nachdem darauf die Verloosung in die Abtheilungen vorgenommen, wurde zum Namensaufruf geschritten, der die Anwesenheit von 153 Mitgliedern ergab. Der Reichstag war also nicht beschlußfähig, da zu seiner Beschlußfähigkeit 197 Mitglieder anwesend sein müssen: (die Hälfte von 392 + 1). Präsident Simson berief die Abtheilungen auf Dienstag um 12 Uhr zum Zwecke ihrer Konstituirung trotz des Einspruches des Abg. Windthorst (Meppen), welcher der Ansicht war, daß eine nicht beschlußfähige Versammlung auch nicht die Konstituirung der Abtheilungen anberaumen dürfe. Präsident Simson wies aus der Geschäftsordnung und aus der Praxis des Parlaments nach, daß das Haus trotz seines jetzigen Zustandes sehr wohl dazu befugt sei, was auch der Herr Abg. Windthorst anerkennen würde, wenn er mit der Geschäftsordnung besser vertraut wäre. Die Berufung auf die Praxis wollte der genannte Abgeordnete nicht gelten lassen, da eine Anomalie keine Regel begründen dürfe. Um 1 Uhr wird morgen das Plenum tagen, um sich über den Tag der Präsidentenwahl schlüssig zu machen. Nach Ankunft der bairischen Abgeordneten wird die Versammlung morgen hoffentlich beschlußfähig sein. Schluß 3¼ Uhr.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 17. Oktober.

—m. Die vorgestern im hiesigen Stadttheater erfolgte Aufführung des „Freischütz“ gewann besonderes Interesse durch den Umstand, daß ein Posener Kind — Hr. Bußmann — den „Max“

Der verstorbene Herzog von Orleans, der Thronfolger, war etwas à la Regenschirm erzogen worden, den Herzog von Aumale, der für die Armee bestimmt war, suchte man zum Soldaten zu machen, der Prinz von Joinville, dessen Aufgabe darin bestand, der neuen Dynastie die Marine zu gewinnen, mußte sich die Derbheit des Seemannes aneignen, und der oben genannte Herzog von Nemours, der den Adel günstig stimmen sollte, wurde ganz aristokratisch erzogen. Was den Herzog von Montpensier anbelangt, so war derselbe für die Artillerie bestimmt, wurde aber aus seiner Laufbahn herausgerissen, da ihn Louis Philippe mit der Schwester der Königin Isabella verheirathete. Die Erziehung, welche Louis Philippe seinen Söhnen gab, schlug bei allen gut an, besonders aber beim Herzoge von Nemours, der beinahe legitimistische Gesinnungen hat, vollständiger Aristokrat ist und als solcher schon verhaßt war, als sein Vater noch auf dem Throne saß.

Chicago.

Chicago, bis zu dem am 9./10. Oktober d. J. stattgehabten großen Brande die fünftgrößte Stadt der Vereinigten Staaten Nord-Amerikas, einer der größten Handelsplätze und vielleicht das bedeutendste Korn-Depot der Erde, ist ein bemerkenswerthes Beispiel für die Schnelligkeit, mit welcher in Nordamerika sich Wohlstand und Reichthum in den Städten entwickeln. Vor vierzig Jahren war die Stadt Chicago noch nicht vorhanden; bis 1833 bestand an diesem Platze nur ein Fort, Namens Dearborn, dann ein kleines Dorf, von welchem aus der Tauschhandel mit den benachbarten Indianern erfolgte. Schon 1840 hatten sich 4853 Einwohner dort angesiedelt, deren Zahl sich bis 1850 versechsfacht und bis auf 29,963 erhoben hatte. Die günstige Lage Chicagos am südwestlichen Ufer des Michigan-See und zu beiden Seiten des vielfach überbrückten, aber langsam strömenden Chicagoflusses machte Chicago sehr bald zur größten Stadt des Staates Illinois, sowie zu einer der bedeutendsten Handelsstädte der Vereinigten Staaten, so daß es 1860 schon 109,260 und jetzt bereits weit über 300,000 Einwohner zählte, von denen fast 80,000, also etwa der vierte Theil, deutscher Herkunft sind. Besonders bevorzugt durch seine natürliche Lage, stand Chicago auf allen möglichen Land- und Wasserwegen, durch Eisenbahnen wie Dampfschifflinien mit allen bedeutenderen Orten Nordamerikas und allen Landungsplätzen an den Seen in direktem Verkehr: ein Kanal verbindet es mit dem Illinoisflusse und stellt so die ununterbrochene Wasserstraße mit St. Louis und New-Orleans her; mit den Staaten Milwaukie und Wisconsin ist es durch Eisenbahnen und mittelst der Dampfschifffahrt über die kanadischen Seen verbunden. Alle diese Verhältnisse ermöglichten es, daß Chicago in wenigen Jahrzehenden sich so entwickelte, wie schwerlich ein anderer Ort der Erde.

Die Lage der Stadt ist nicht nur vortheilhaft, sondern auch schön: 4 Meilen vom Süd-Ende des Michigan-See, wo sich der einzige gute Hafen desselben befindet, in einer weiten Ebene nur etwa 560 Fuß hoch und auf der Wasserscheide zwischen dem Missisippi und St. Lorenzo gelegen, nahm die Stadt einen Flächeninhalt ein, von dessen Größe man am Besten einen Begriff erhält bei der Vorstellung, daß über 12,000 Gebäude auf einem Raum von 9 englischen Quadratmeilen durch die Feuersbrunst am 9. 10. Oktober zerstört worden sind. Die hervorragenden Baulichkeiten der Stadt waren die Börse, das Marinehospital, die Akademie, das prächtige Stadthaus, 17 Banken, 20 Buchdruckereien und 14 methodistische, 10 katholische und etwa 60 presbyterianische Kirchen und Gotteshäuser anderer Sekten. Regierungsgebäude enthielt Chicago keine bedeutenderen, da ungeachtet der Größe der Stadt nicht diese, sondern Springfield Regierungssitz und Hauptstadt des Staates Illinois ist. Wohl aber trat der Reichthum Chicagos in zahlreichen kostbaren Neubauten zu Tage, die namentlich einzelne Straßen, wie die zwei englische Meilen lange Wabash-Avenue und die ebenso lang am Michigan-See sich hinziehende Michigan-Avenue, den schönsten Straßen von New-York und Philadelphia zur Seite stellen. Besonders erwähnenswerth sind noch der für Wagen benutzbare, unter dem Chicago-Flusse erbaute 1000 Fuß lange Washington-Tunnel, sowie der von 1864—66 mit einem Kostenaufwande von 400,000 Dollars zwei Meilen weit unter dem See hinausgebaute Aquädukt, dessen quellenreines Wasser alle Theile der Stadt mit dem bis dahin mangelnden Trinkwasser versorgt.

Der Handel Chicagos, den täglich 100 abgehende Eisenbahnzüge auf 13 Bahnlinien außer den Dampfschiffen vermittelten, besteht besonders in landwirthschaftlichen Produkten, in Holz, Vieh, vorzugsweise aber in Getreide, welches in sehr bedeutenden Speichern lagerte, in die es durch große Dampfmaschinen gehoben wurde. Während der Werth des Grundbesitzes 1849 etwa 7, 1850 schon 10 und 1857 bereits 30 Millionen betrug, hatte der Handel in letzterem Jahre einen Werth von fast 114 Millionen, 1868 aber von über 300 Millionen Dollars. Im Winter 1857 lagen im Hafen von Chicago 7 Dampfer, 20 Bugsirboote und 214 Segelschiffe; 1868 aber kamen bereits 13,165 Fahrzeuge von 2,983,500 Tonnen an, während 13,218 von 3,820,181 Tonnen abgingen. Die Einfuhr an Getreide betrug im Jahre 1857 etwa 10½ Mill. Bushel Weizen, in jenen Gegenden gilt noch der Winchester-Bushel gleich 0,54112 preuß. Scheffel, 7½ Mill. Bshl. Mais, 1½ Mill. Bshl. Hafer 87,900 Bshl. Roggen, 127,600 Bshl. Gerste, fast 2 Mill. Bshl. Weizenmehl, im Ganzen 21,856,406 Bushel, von denen etwa 18 Millionen wieder versendet wurden; im Jahre 1869 aber war der Getreideumsatz auf 25 Mill. Hektoliter gestiegen. Fast gleichbedeutend ist der Fleischhandel Chicagos; 1857 wurden über 10 Mill. Pfund gepökelt, während außerdem noch 25,502 Rinder und 220,702 Schweine versendet wurden; diese Ziffern waren 1868 bis auf 350,000 Stück Rindvieh und 1,840,000 Schweine gestiegen, so daß (seit 1865) die Errichtung eines großartigen Zentralmarktes nothwendig wurde, welcher 547 preuß. Morgen einnimmt, über 1 Million Dollars gekostet hat und im ganzen Nordwesten der Vereinigten Staaten unter dem Namen der Great Union Stock Yards bekannt ist. Fast noch mehr als Getreide- und Viehhandel ist der Holzhandel gestiegen: 1865 wurden zugeführt 614 Millionen laufende Fuß Bauholz, über 193 Millionen Schindeln, 64 Millionen Stück Latten, Ziffern die 1865 — also drei Jahre später — auf bezüglich 982, 521 und 146 Millionen angewachsen waren. — Die Industrie ist zwar noch nicht ganz dem Handel gleichzustellen, hat sich aber mit diesem fortlaufend vermehrt; schon 1856 lieferten die Eisenwerkstätten und Dampfmaschienenbau-Anstalten für fast 4 und die Fabriken von Ackerbau-Geräthen für 1½ Millionen Dollars Waaren, während bereits 1856 in 137 Fabriken mit Dampf gearbeitet wurde; von Bedeutung sind außer den eben angeführten die Leder-, Hut-, Zucker-, und Tabakfabriken, sowie einzelne Brauereien und Brennereien der Stadt.

Ein in solchem Umfange noch nicht dagewesenes Unglück, wie der Brand vom 9. 10. Oktober, mußte nicht nur im eigenen Lande, sondern auch in Europa das tiefste Mitgefühl für die zahlreichen Abgebrannten wachrufen. In wenigen Tagen hatten die größten Städte Nordamerikas über drei Millionen Dollars und, was im Augenblicke noch werthvoller war, umfangreiche Sendungen an Kleidungsstücken und Nahrungsmitteln nach der Unglücksstätte entsendet. Wie dort, so waren in kürzester Frist auch in England und auf dem europäischen Kontinent mehrfach Schritte im Gange, um dem Nothstande in der unglücklichen Stadt so schnell und so viel als möglich abzuhelfen. In London wurde unter der oberen Leitung des Lord-Mayors im dortigen Mansion-house eine Subskription eröffnet; eine außerordentliche Sitzung des Gemeinderaths trat zusammen, um sowohl den Gefühlen der Sympathie für die Bewohner Chicago's Ausdruck zu geben, wie auch einen bedeutenden Beitrag aus der Stadtkasse zu deren Unterstützung zu bewilligen. Der amerikanische Gesandte am großbritannischen Hofe lud die in London ansässigen Bürger der Vereinigten Staaten sogleich nach dem ersten Eintreffen der Unglücksnachricht durch öffentliche Aufrufe zu einer Versammlung ein, um in derselben die Schritte zu berathen, wie den Abgebrannten am Besten Hülfe zu bringen sei. Versammlungen ähnlicher Art fanden in Birmingham, Manchester, Liverpool und anderen Orten statt. Nicht minder zu helfen bereit wie die Bevölkerung Londons und anderer großbritannischen Städte zeigte sich die oft bewährte Mildthätigkeit der deutschen Hauptstadt wie des ganzen deutschen Volkes: Dasselbe hat nicht vergessen, daß es gerade Chicago war, welches bei Ausbruch des Krieges 1870 fast zuerst in den Vereinigten Staaten Deutschland seine Sympathien und den Erlös bedeutender Sammlungen dargebracht hat. Schnell bildeten sich daher auch in den verschiedensten Theilen des deutschen Reiches Komites, welche in öffentlichen Aufrufen daran erinnerten, daß das Brandunglück Chicago's eine traurige Gelegenheit darböte, den Dank des deutschen Volkes zu bethätigen für die reichen Spenden, durch welche die Deutschen Amerikas vor Jahresfrist den Verwundeten und Hinterbliebenen der deutschen Heere einen so großartigen Beweis ihrer Liebe zum ursprünglichen Vaterlande geliefert haben. Einem Aufrufe in Berlin folgten solche in fast allen größeren Städten: in Hamburg und Bremen, Frankfurt am Main, Köln, Elberfeld u. s. w.

Die Zahl der Hülfsbedürftigen ist über alle Maßen groß und erreicht eine Ziffer, welche etwa die Bevölkerungszahl Magdeburgs, Elberfelds, Barmens, Düsseldorfs repräsentirt und beispielsweise die von Stettin und Posen oder von Stuttgart und Darmstadt um 20- bis 30,000 Seelen überragt.

---

* **Auch nicht übel.** Man schreibt aus Rom: Im Laufe der nächsten Zeit werden wir, das höchst moralische Lottospiel betreffend, mit einem Dekrete beglückt werden, welches an dem Orte, wo die Ziehung stattfindet, den niedrigsten Satz auf 10 und anderswo auf 20 Centesimi herabmindert. Dagegen wird der Satz andererseits niemals höher sein dürfen, als um im Falle eines Treffers dem Spieler einen Gewinn von 400,000 Frcs. zu sichern. Das Alles ist jedenfalls wenig sonderbar; was aber nicht sobald dagewesen sein dürfte, das ist eine Verfügung, wonach Niemand, auch wenn seine Nummern gezogen werden, sicher ist, daß er gewinnt. Es heißt nämlich annoch in der Verordnung, daß, im Falle die Regierung in einer Woche mehr als 80 Millionen an Gewinnen an die Lottospieler auszuzahlen gehabt hätte, die übrigen ihr Geld zurückerhalten und ihre Gewinne annullirt werden.

sang. War es auch der erste theatralische Versuch und demnach auch die gesprochene Prosa noch der Routine entbehrend, so war doch die Leistung in gesanglicher Beziehung sehr beachtenswerth. Die Stimme des jugendlichen Kunstnovizen ist sympathisch, klangvoll und einschmeichelnd; besonders hervorzuheben ist die Mäßigung, welche auf eine treffliche Schule zurückweist. — Ein schönes Zeugniß für die endlich gebesserten Zustände unseres Theaters gab die bereitwillige Kollegialität, mit welcher alle übrigen in der Oper Mitwirkenden — Frl. Kaiser, Hr. Büffel, Frl. Schirmer, die Kapelle — sich um den Gesammt-Eindruck der Aufführung bemühten. Das Haus war bis auf den letzten Platz gefüllt und nahm die im Ganzen wohlgelungene Vorstellung dankbar und unter vielen Beifallsbezeigungen auf.

— **In der polytechnischen Gesellschaft** wurde am Sonnabend die Mittheilung gemacht, daß die Samter'schen Kreisstände auch pro 1871 100 Thlr. für die hiesige Gewerbeschule bewilligt haben. Es wurden darauf Mittheilungen über die Farbe des Wassers gemacht. Das chemisch reine Wasser hat nur in Schichten von bedeutender Dicke eine Farbe, und zwar, wie Bunsen durch sorgfältige Versuche in zwei Meter langen Röhren nachgewiesen hat, eine bläuliche Farbe. Enthält nun das Wasser organische Substanzen, welche dasselbe meistens gelblich färben, so nimmt das Wasser durch das Zusammenwirken der gelben und blauen Farbe eine grünliche an. Die gelbe Farbe vieler Flüsse rührt meistens von suspendirtem Lehme her; ist der Untergrund von Teichen moorig, so erscheint das Wasser schwarz; das sog. Zinobermeer in Amerika erhält sein röthliches Aussehen durch rothe Korallen auf dem Grunde des Meeres, während das Rothe Meer seinen Namen erhalten hat von blutrothen schleimigen Seegewächsen. Hat Wasser eine grünliche Farbe, so ist es jedenfalls als Trinkwasser zu verwerfen. Das Wasser des Meeres ist entweder blau (so im Mittelländischen Meere) oder grün (in der Ostsee) und ebenso haben die Alpenflüsse, ehe sie mechanische Beimischungen aufgenommen haben, sowie die Alpenseen eine blaue oder grüne Farbe. Hoher Salzgehalt macht das Wasser sehr durchsichtig, wie man dies an den sog. Gärten der Königin bei Cuba erkennen kann, wo man die Meeresgewächse bis zu sehr bedeutender Tiefe deutlich sieht. — Es wurden darauf Mittheilungen über die Verengung der Passage über den hiesigen Gerberdamm in Folge der Unterführung für die Posen-Thorner Bahn gemacht. Früher führte ein anderer Weg nach dem Schilling, ehe die Warthe nach der großen Schleuße hin verlegt wurde. Wenn nun auch die Militärbehörde den Gr. Gerberdamm hat errichten lassen, so gehört ihr doch wohl diese neue Straße nicht, da sie dieselbe nur statt einer früher bestehenden anderen angelegt hat. Ueberhaupt sind bei Anlage der Festungswerke in und um unsere Stadt manche früheren Wege kassirt und dafür neue errichtet worden, an denen das Eigenthum mit sehr zweifelhaftem Recht von der Festungsbehörde beansprucht wird. — Wenn auf dem künftigen Zentralbahnhofe eine größere Anzahl von Eisenbahnen einmünden wird, dürften wohl die vorhandenen Zugänge von der Stadt dorthin nicht genügen. Dieselben werden durch das Berliner und Wilda-Thor stattfinden, durch letzteres vornehmlich für den Frachtverkehr. Es dürfte sich demnach vielleicht empfehlen, wenn von St. Martin, etwa gegenüber der Mühlenstraße, eine neue Straße direkt nach dem Bahnhofe hin angelegt würde. Die Kommune besitzt dort schon den erforderlichen Platz und könnte derselbe zum Theil zu dieser Straße benutzt werden. Ob aber die Fortifikation die Anlegung eines neuen Thores in der Verlängerung dieser Straße gestatten würde, ist sehr zweifelhaft. Schon die Verbreiterung des Berliner Thores ist nur mit der größten Mühe durchgesetzt worden; vergeblich waren alle Hinweise der kgl. Regierung und der Polizeibehörde auf die durchaus ungenügende Weite des Thores, bis endlich der König selbst 30,000 Thlr. zur Erweiterung des Thores bestimmte.

— **Die Fortbildungsschule** für Gewerbtreibende, welche bis jetzt eine Gewerbeschule in Posen ersetzen muß, wurde gestern Abend 7 Uhr in dem Hause des Hrn. Prof. Dr. Szafarkiewicz, Schuhmacherstr. 16, eröffnet. Der Vorsitzende der polytechnischen Gesellschaft, Hr. Präsident Willenbücher hielt dabei eine Anrede an die versammelten Mitglieder der Gesellschaft, an die Lehrer der Schule, die Herren Jaroczynski, Knothe und Teplitz, sowie an die Schüler.

— **Der Handwerkerverein** hielt am Montage seine jährliche Generalversammlung, zu deren Vorsitzenden Herr Schnibbe gewählt wurde. Zunächst verlas der Schriftführer Herr Kneifel den Jahresbericht pro 1870,71. Danach wurden in der Generalversammlung am 7. November 1870 gewählt: zum Vorsitzenden Herr Ziegler, zu Vorstandsmitgliedern resp. Stellvertretern die Herren Dr. Brieger, Gräter, Biagini, Täusch, Lischke sen., Röschke, Werner, Brose, Apolant, Fliegner, Kneifel, Kantorowicz. Von denselben wurden gewählt: Herr Dr. Brieger zum stellvertretenden Vorsitzenden, Herr Gräter zum Rendanten, die Herren Biagini, Löschke und Täusch zu Bibliothekaren, die Herren Kneifel und Brose zu Schriftführern. Es hielten im Laufe des Vereinsjahres Vorträge: Hr. Professor Dr. Prutz an 2 Abenden über Friedrich Wilhelm den großen Kurfürsten; Herr Goldbaum 4 Vorträge; Herr Oehlschläger 4; Herr Dr. Brieger 2; Herr Redakteur Stein 2; Herr Dr. Rosenstock 2; Herr Dr. Wasner 1; Herr Dr. Theile 1; Herr Förster 1. Außerdem wurde am 20. Mai d. J. ein Friedensfest gefeiert, und hielt dabei Herr Dr. Brieger die Festrede. Die Jahresrechnung ist vom Rendanten Herrn Gräter gelegt, von zwei Vorstandsmitgliedern revidirt und richtig befunden worden. Am Schlusse des vorigen Vereinsjahres betrug die Anzahl der Mitglieder 175, davon schieden aus 30 und traten neu hinzu 46, so daß gegenwärtig die Anzahl der Mitglieder 191 beträgt. — Herr Gräter, Rendant des Vereines, verlas darauf den Kassenbericht. Danach betrug die Einnahme: Kassenbestand und Reste 46¾ Thlr., laufende Beiträge 189¼ Thlr., Extraordinaria 60½ Thlr., zusammen 296½ Thlr. Die Ausgaben: für Vorträge 51 Thlr., für die Bibliothek 10½ Thlr., für den Boten 36 Thlr. für Drucksachen 17½ Thlr., für Beleuchtung 14½ Thlr., für Extraordinaria 83½ Thlr. Da diese Rechnungslegung revidirt und richtig befunden worden ist, so wurde von der Versammlung Decharge ertheilt. — Schließlich schritt die Versammlung zur Wahl des neuen Vorstandes. Der bisherige Vorsitzende Herr Ziegler wurde wiedergewählt, lehnte jedoch ab, und wurde darauf zum Vorsitzenden gewählt Herr Redakteur Stein, welcher die Wahl annahm. Zu Vorstandsmitgliedern wurden alsdann gewählt: Die Herren Dr. Brieger, Schnibbe, Gräter, Lischke I., Berwin, Fliegner, Kantorowicz, Täusch, Apolant, Lischke II., Brose, davon die vier letzteren als Stellvertreter.

— **Der sogenannte eigenthümliche Fonds** der Posener alten Landschaft soll, wie bereits früher mitgetheilt, nach einer Entscheidung des Obertribunals in der Sache v. Lucke gegen Schmidt ungetheilt dem letzten Besitzer des mit Pfandbriefen belasteten Grundstückes angehören, während die unteren Instanzen in unserer Provinz von dem Grundsatze ausgingen, daß an diesem Fonds auch allen früheren Besitzern ein entsprechender Antheil zustehe. Trotz jener Entscheidung des Obertribunals hat nun, wie der „Dz. Pozn." mittheilt, das hiesige Appellationsgericht am 14. d. M. in der Sache v. Stiegler (Sobotka) gegen v. Mikorski ein Erkenntniß gefällt, in welchem es an dem von ihm aufgestellten Grundsatze festhält.

— **Im Rathhause** sind während des Sommers mancherlei kleinere Reparaturbauten ausgeführt worden, welche sich vornemlich auf das Parterre-Geschoß erstreckten. Die Treppe linker Hand, welche stark ausgetreten war, ist vollkommen neu hergestellt worden. In der Zwischenzeit, während diese Treppe gesperrt war, hat sich ein großer Theil des Publikums an die Treppe rechter Hand gewöhnt. Die Vorhallen hinter den Säulenstellungen im Erdgeschoß und ersten Stockwerk, sowie die Treppenaufgänge und der Hausflur im Erdgeschoß haben einen steinfarbenen Oelanstrich erhalten. Sämmtliche Kassenlokale im Erdgeschoß sind neu gestrichen worden. Die Geschäftslokale sind vollständig verlegt worden und bildet gegenwärtig jedes einzelne Bureau mit den dazu gehörigen Räumlichkeiten ein zusammenhängendes Ganzes, meistens im zweiten Stockwerke.

— **Hr. Steuerrath Päch** aus Bromberg, welcher seit einigen Monaten einen erkrankten Reg.-Rath bei der hiesigen Provinzial-Steuer-Direktion vertreten hat, ist, nachdem Letzterer genesen, wieder in seine Stellung als Dirigent des Haupt-Steueramts in Bromberg zurückgekehrt.

— **Hr. Steiner** hat den Auftrag zur Ausführung der Büste des Hrn. General v. Kirchbach in Marmor erhalten. — Zur Ergänzung unserer neulichen Notiz ist zu bemerken, daß die Fabrik Schäfer und Hauschner in Berlin nur den Guß der von Hrn. Steiner angefertigten Feldherrnbüsten in Metall besorgt, während in jedem andern Material die Büsten von Hrn. Steiner selbst ausgeführt werden.

—r. **Kreis Bomst**, 13. Oktbr. [Todesfall. Schlimme Folgen.] Vorgestern verschied nach längerem Leiden in seinem 54. Lebensjahre der Probst Kunce in Kiebel. Herr K. amtirte seit mehr als 26 Jahren als Seelsorger der katholischen Parochie Kiebel und war wegen seiner Toleranz und Mildthätigkeit gegen alle Nothleidenden ohne Unterschied der Konfession und Nationalität allgemein beliebt. Beider Landessprachen in gleichem Maße vollkommen mächtig wurde er bei Ablässen und sonstigen religiösen Feierlichkeiten fast immer mit der deutschen Predigt betraut, die auch von Nichtkatholiken gern angehört wurde. — Die schlimmen Folgen der Unterlassung einer Zivil-trauung, wie letztere im Gesetze vom 23. Juli 1847 für die jüdischen Ehen vorgeschrieben ist und die vorzüglich von der ärmeren Klasse theils aus Unkenntniß, theils der Kosten wegen bisher vernachlässigt wurde — jetzt darf die religiöse Trauung erst nach erfolgter Zivil-trauung vorgenommen werden — sind, wie schon im Kriege vom Jahre 1866, so in noch weit höherem Grade in dem jüngsten Kriege gegen Frankreich recht klar hervorgetreten, indem die Frauen jüdischer Landwehrmänner, die mit denselben nicht durch einen Zivilakt verbunden waren, keine Unterstützung erhielten, weil sie vom Staate nicht als rechtmäßige Gattinnen anerkannt wurden. Wäre es nicht angezeigt, sich hier an die Milde des Kaisers zu wenden!

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Trowitzsch's landwirthschaftl. Notizkalender für 1872** ist soeben in seinem 9. Jahrgange erschienen. Er bringt alle für den Landwirth nöthigen Tabellen, welche, nach den neuen Maßen und Gewichten eingerichtet, nebenstehend zur Vergleichung auch noch die alten Maße und Gewichte enthalten, was beim Gebrauch von wesentlichem Nutzen ist. Der Jagd-Kalender und ein vollständiges Jahrmarkts-Verzeichniß des preußischen Staates sind ebenfalls beigefügt.

* **Volks-Kalender für 1872.** Herausgegeben von Karl Steffens. 32ster Jahrgang. Louis Gerschel's Verlagsbuchhandlung. Den Kalender eröffnen 8 saubere Stahlstiche, durch sinnige Gedichte von H. Kletke erläutert. Dann folgt das Kalendarium und hierauf der eigentliche reichhaltige und ansprechende Inhalt, bestehend in Novellen und Erzählungen von G. zu Putlitz, Fr. Adami, Max Ring, G. Hiltl, einigen interessanten Beiträgen von Julius Rodenberg und Dr. G. Lewinstein, einer Chronik der neuesten Erfindungen von Dr. E. Jakobsen und bewährten Rezepten auf dem Gebiete der Gewerbe, der Haus- und Landwirthschaft. Hieran reiht sich „Papa Steffens' Rückblicke auf die Weltereignisse des Jahres 1870—71." Die Genealogie der jetzigen Regentenhäuser, sowie ein Verzeichniß der Jahrmärkte und Messen schließen den Kalender, dessen Erzählungen außerdem noch durch 4 Holzschnitte illustrirt sind. Er sei hiermit allen Kalenderbedürftigen empfohlen.

Staats- und Volkswirthschaft.

Wiesbaden, 12. Okt. Der „K. Z." schreibt man: In der heutigen Generalversammlung der „Aktien-Gesellschaft zum Betrieb der Kur-Etablissements in den Badeorten Wiesbaden und Ems" stellte es sich heraus, daß die Spielbanken wohl noch nie so gute Einnahmen erzielt haben, wie in diesem Sommer. Von April bis Ende September wurden hier und in Ems gewonnen: 1,717,730 Fl. 34 Kr. Daran partizipirt Wiesbaden mit einem Gewinn von 1,239,872 Fl. 47 Kr., Ems mit einem solchen von 477,857 Fl. 47 Kr. Die Ausgaben betrugen für den Sommer 506,823 Fl. 42 Kr., bleibt also eine Reineinnahme von 1,210,906 Fl. 52 Kr. Die Dividende für das Sommersemester wurde auf 33 Prozent festgesetzt; außerdem kommen 2480 Aktien zu je 100 Fl. zur Amortisation. Der sogenannte Kurfond von einer Million Thaler für die Städte Wiesbaden und Ems ist vollständig gedeckt.

** **Das Ernte-Defizit** in England, Frankreich und Italien erhält nach und nach bestimmtere Gestalt. Aus Mailand wurde unterm 30. September nach Wien telegraphirt, die Getreideernte in Oberitalien, zum Theil auch in Mittelitalien, sei zur Deckung des eigenen Bedarfs unzulänglich; am Spärlichsten sei sie im venetianischen Gebiete ausgefallen; Süditalien decke nur den eigenen Bedarf, und im Ganzen würde Italien 10 Millionen Hektoliters bedürfen. — Aus den zuverlässigsten englischen Berichten ergiebt sich etwa Folgendes: Der Weizenkultur waren 3,575,996 Akres gewidmet, gegen 3,500,543 Akres im Vorjahre, mithin 75,453 Akres oder 2,₁ pCt. mehr. Der Ertrag zu 3 Qrtrs. vom Akre angenommen, ergiebt 10,727,928 Qrtrs., das ist nur ungefähr die Hälfte des englischen Konsums. Dazu tritt zwar eine Zunahme des Kartoffelbaues von 40,626 Akres (1871 628,287, gegen 1870 587,661 Akres, gleich 6,₉ pCt.), deren Ertrag jedoch durch den kranken Zustand der Knollen daselbst als überholt bezeichnet wird. Gleichzeitig ist eine empfindliche Abnahme des Viehstandes, des Rindviehes um 63,985 Haupt, der Schafe um 1,264,691 Stück konstatirt, gegenüber einer Zunahme von 328,751 Schweinen, woraus die Theurung der Fleischpreise daselbst sich erklärt; abgesehen von der unter dem Vieh herrschenden Klauen- und Mundfäule. Daraus resultirt die Nothwendigkeit für dieses Land bei der starken Konkurrenz, die ihm Frankreich an den Einkaufsmärkten macht, seine Preise hoch genug zu halten, um sich für seinen Bedarf an Brodfrüchten decken zu können. Während in voriger und dieser Woche bei größeren heimischen Zufuhren ein Preisdruck von 1 bis 2 Schill. an den meisten Märkten des Landes sich vollzogen hat, blieb der Werth guter ausländischer Sorten voll behauptet, neigte sogar schließlich zur Besserung. Frankreich will nach einer Aeußerung des Finanzministers schon jetzt sein Defizit in Rußland, Amerika und Belgien durch namhafte Handelsfirmen gedeckt haben. Jedenfalls dürfte sich daraus die an den amerikanischen Märkten stattgehabte bedeutende Preissteigerung erklären; auch die Schweiz soll über Marseille ihren Hauptbedarf gedeckt haben. Die in letzter Woche wieder äußerst lebhafte Frage für Weizen und Roggen an allen süddeutschen Märkten und die daraus hervorgegangene erneute Preissteigerung, scheint auch dieser Nachricht ein vorläufiges Dementi zu geben. In Belgien und den Niederlanden ist der Aufgeregtheit der Vorwoche eine entschiedene Abspannung und Reaktion gefolgt, die ihre Rückwirkung auf die von ihr influirten Märkte Rheinlande, Westfalens, Hamburgs, Königsbergs, Danzigs und Berlins nicht ganz verfehlte. (Krockers Landw. Korr.)

Vermischtes.

* **Fürst Bismarck** hat, wie ein berliner Blatt mittheilt, von jeher ein besonderes Interesse für seine Conterfeien an den Tag gelegt, welche seit Jahren von den verschiedenen Witzblättern der neuen und alten Welt in humoristischer Weise gebracht worden sind. Jedes dieser Bilder wird von der Familie sorgsam gesammelt, auf Kartonpapier geklebt und in betreffende Albums vertheilt. Diese mit solchen Bildern angefüllten Albums fanden bisher ihren Platz in mehreren großen Bücherschränken, und dieses Bildermuseum wurde in bestimmte Abtheilungen, deutsche, englische, amerikanische, französische ꝛc. getheilt.

* **Rastenburg.** Hier strikten die — Gymnasiasten. Ein Lehrer sollte einem Knaben ins Gesicht gespieen haben und da wollten die andern das Gymnasium nicht mehr besuchen. Die Untersuchung bestätigte aber diese angebliche That des Lehrers nicht. Von 28 Knaben der Klasse, in der sie passirt sein sollte, wollte nur einer sie gesehen haben und so endete die Sache mit der Verweisung vieler Schüler.

* **Offiziöser Kunststyl in Oesterreich.** Der neue Kunstreferent der kaiserlichen „Wiener Ztg." — die Redakteure des Amtsblattes haben bekanntlich ihre Kündigung erhalten — leistet folgenden „fundamentalen" Ausgleichsstyl: „Bald nach ihrer Entstehung kam die „Favoritin" zur Aufführung, und zwar am 26. Dezember 1841 unter dem Titel: „Richard und Mathilde", insoweit uns Herr v. Sonnleithner seine Quellen öffnet (!!) . . Später sahen wir sie im Repeetoire des Jahres 1853 am 4. Oktober (!) dreimal (!!) . . Im Jahre 1860 am 26. Januar glänzte Rosa Csillagh neun (!) mal (!) mit dieser Rolle." (!!) Die Kunstgeschichte kennt in der That kein Beispiel einer Sängerin, die an einem Abende neunmal mit einer Rolle glänzte! „Die gegenwärtige Besetzung vom Samstag brachte Fräulein Ehnn wieder an der (!) Spitze, auch sonst sind es die Alten (!) . . . Für Campe, an dessen vorfrühes Grab sich unser Publikum nicht selten bedauernd erinnert, stand Herr Lay ein. Die Oper ist lebensfähig, „wenn die Heldin derselben (nicht die Darstellerin) ein hervorragendes Talent ist." Adams hatte in der ersten Szene „einen glücklichen Einschlag (!), der in dem Duett mit dem Komthur noch eine unmittelbare Steigerung fand (!)" . . . . Tief empfunden waren die Steigerungen: „Mein Vater, ich liebe." „Seine Mitwirkung im Finale war eine auffallend ergiebige. (!!)" So schreibt das amtliche Blatt in der ersten deutschen Musikstadt über eine Opernreprise im neuen Hofoperntheater. In der That, der neu-ärarische Kunststyl verspricht viel Gutes für die Pflege der Kunst und Wissenschaft in Oesterreich!

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Bekanntmachung.

Bei dem Magistrate der Stadt Posen soll die Stelle des zweiten Bürgermeisters, welche mit einem jährlichen Gehalte von 1600 Thlr. dotirt ist, anderweit auf 12 Jahre besetzt werden.

Diejenigen, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, werden ersucht, sich bis ult. December cr. bei dem Unterschriebenen zu melden.

Posen, 30. Sept. 1871.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten der Stadt Posen.

gez. **Pilet**, Rechts-Anwalt.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Wreschener Kreise belegene, im Hypothekenbuche des Kreises Wreschen Vol. VI. Pag. 609 seqq eingetragene, dem Gutsbesitzer **Paul Nehring** gehörige Gut Sokolnik, welch s mit einem Flächen-Inhalte von 461 Hektaren 63 Aren 70 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1126 Thlr. 16 Sgr. 2,₄ Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 233 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation am

Montag, den 8. Januar 1872,
Nachmittags um 3 Uhr

im Lokale des unterzeichneten Gerichts versteigert werden.

Wreschen, den 21. August 1871.

Königl. Kreisgericht.
I. Abtheilung.
Der Subhastationsrichter.

Bekanntmachung.

Freitag, d. 20. d. M.,
Vormittags 9 Uhr,
werden auf dem Kanonenplatze hierselbst
ca. 100 Kgl. Dienstpferde
der demobil gemachten 12. Munitions-Fuhrpark-Kolonne in öffentlicher Auktion gegen baare Zahlung in Pr. Courant verkauft, wozu Kauflustige hiermit in Kenntniß gesetzt werden.

Posen, den 16. Oktober 1871.

Königl. Kommando des Niederschles. Train-Bat. Nr. 5.

Pflasterarbeiten.

Die Abpflasterung der Uferböschung bei dem Krahnplateau am Berdychower Damme hierselbst, sowie die Anlieferung des größten Theiles der dazu erforderlichen Materialien, veranschlagt auf 148 Thlr., soll im Wege der Minuslizitation an den Mindestfordernden vergeben werden, wozu ein Termin auf

Freitag, den 20. October cr.,
Vormittags 10 Uhr,

im Geschäftslokale des Unterzeichneten, St Martin Nr. 66, anberaumt ist.

Lizitations-Bedingungen und Anschlag liegen daselbst zur Einsicht aus.

Posen, den 14. October 1871.

Der Wasser-Bau-Inspector
Schuster.

Die hiesige jüdische Elementarlehrerstelle ist vacant und soll sofort wieder besetzt werden.

Das Einkommen beträgt 152 Thlr. baar, freie Wohnung und freies Brennholz. Die Ertheilung des hebräischen Unterrichts wird besonders honorirt.

Bewerber wollen sich baldigst bei uns melden.

Pudewitz, den 9. October 1871.

Der jüdische Schulvorstand.

Städtische Wasserwerke.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß des Publikums, daß wir im Interesse des öffentlichen Verkehrs und des guten Zustandes der Straßen, wie im vergangenen Winter, so auch im bevorstehenden **während der Zeit vom 1. November 1871 bis zum 1. März 1872** ein Aufbrechen des Straßenpflasters behufs Anschlusses innerer Hausleitungen an die städtischen Wasserrohrleitungen **nicht** gestatten werden. Es werden demzufolge alle Diejenigen, welche einen Anschluß an die städtisch Wasserwerke in Aussicht genommen haben, hiermit ersucht rechtzeitig spätestens aber im Laufe dieses Monats ihr Vorhaben ins Werk zu setzen, da später eingehende Anschlußgesuche keine Genehmigung unsererseits erhalten können.

Posen, den 16. Oktober 1871.

Die Direktion der Wasser-Werke.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Wreschener Kreise belegene, im Hypothekenbuche des Kreises Wreschen Vol. X. Pag. 401 seqq. eingetragene, dem Gutsbesitzer **Paul Nehring** gehörige Erbpachtsvorwerk Gozdowo, welches mit einem Flächen-Inhalte von 302 Hektaren 22 Aren der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1223 Thlr. 6 Sgr. 7,₂ Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 92 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation am

Mittwoch, den 10. Januar 1872,
Nachmittags um 3 Uhr

im Lokale des unterzeichneten Gerichts versteigert werden.

Wreschen, den 21. Juli 1871.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.

Handels-Register.

In unser Firmen-Register ist

unter Nr. 1262 die Firma **D. Lebenheim** zu Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **David Lebenheim** daselbst,

unter Nr. 1263 die Firma **A. Przystanowska** zu Posen und als deren Inhaberin Fräulein **Apollonia von Przystanowska** daselbst

zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen.

Posen, den 9. Oktober 1871.

Königl. Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

(Beilage.)

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 18. d. M.
von 10 Uhr ab
sollen die feststehenden Pritschen und Brodbretter aus den Baracken Nr. 1, 2, 4 und 6 auf der Esplanade des Fort Grolmann an Ort und Stelle öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft werden. Der Verkauf beginnt in Baracke Nr. 6 in der Wallstraße bei Reduit Colomb.

Posen, den 17. Oktober 1871.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Freitag, d. 20. Oktober c.,
von Vorm. 10 Uhr ab,
sollen im Hofe des Landwehr-Zeughauses in der Wronkerstraße einige Hundert zum Theil gut erhaltene lange **Pelze** öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft werden.

Posen, den 17. Oktober 1871.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Mit 12,000 Thlrn. wird eine **Gutspacht** zu übernehmen gesucht. — Adressen unter **D. E. 100** an die Expedition der Pos. Ztg. zu richten. — Zwischenhändler verbeten.

Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheit. heilt brieflich, gründl. u. schnell Specialarzt **Dr. Meyer,** Kgl. Oberarzt Berlin, Leipzigerstr. 91

Dr. Koch, Berlin, Belle-Alliancestr. 4 beseitigt mittelst seines längst bewährten Eisenpräparats: **„Mannbarkeitssubstanz,"** per Flasche 1 Thlr. schnell und angenehm: **die Folgen der Selbstbefleckung u. Ansteckung** (Schwäche, Pollutionen, Weißfluß, Unfruchtbarkeit, Bleichsucht), **sowie Eiweiß- und Zuckerharnruhr, Nieren- und Blasenleiden diverser Art.**

Sprechstunde von 8 bis 12 Uhr V. und 2 bis 6 Uhr N.

Auswärtige brieflich unter strengster Diskretion.

NB. **Bisher ohne Erfolg mit Medizin behandelte Patienten — beiderlei Geschlechts — wollen vertrauensvoll einen letzten Versuch mit obigem Präparat machen.**

Dr. Berthold's Augen-Poliklinik,

Neustädt. Markt I.

Sprechstund. 10—11 } Vorm.
unentgeltlich 9—10 }

Der Kindergarten II. nimmt Anmeldungen von Schülern an.
W. A. Koffmahn, Fischerei 21.

Anzeige.

Meine Wohnung und Bureau befinden sich jetzt **Schifferstraße Nr. 20,** 1 Treppe hoch.

Posen, 2. Oktober 1871.

Ignatz Pulvermacher,
Hauptagent der Berliner Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Allerhand Arbeiten auf der Maschine werden verfertigt von Frau **Pfeiffer,** Halbdorfstraße 11, im Hofe rechts zwei Treppen.

Neue und alte Dachsteine stehen billig zum Verkauf Große Gerberstraße 36.

Ich suche 10 bis 15,000 Scheffel **Kartoffeln** zu kaufen.

Krzesiny, d. 14. Okt. 1871.

Schramm.




Der Bockverkauf

aus der Negretti-Vollblut-Heerde zu **Sroczyn** bei Kiszkowo ist hiermit eröffnet.
Wagen auf Bestellung nach nächsten Poststationen.

250—300 Stück junge und starke **Hammel** werden baldigst zu kaufen gesucht.
Offerten nebst Preisangabe fr. Dom. **Schniebinchen** bei Sommerfeld N.-Schl.

100 fette Hammel

und Muttern sind auf dem Dominium **Mrowino** bei Rokietnica zu verk.

Ein gut erhaltener **Zaun** mit Thüren steht bill. zum Verk. Gr. Gerberstr. 36.

Ueber Land & Meer

Soeben erschienen die prachtvoll ausgestattete Nr. 1 und Heft 1 des neuen Jahrgangs.
Zur Einsicht in allen Buchhandlungen vorräthig.
Beste Zeit zum Abonnement, welches jede **Buchhandlung** und jedes **Postamt** vermittelt.
Preis vierteljährlich nur 1 Thlr., Preis des Heftes nur 5 Sgr.

Einladung zur Insertion

auf das Ende Oktober in unserem Verlage erscheinende und von der hiesigen Ober-Post-Direktion herausgegebene

Ortschafts-Verzeichniß der Prov. Posen,

welches in seiner Einrichtung darauf berechnet ist, für **jedes Dorf, Vorwerk, Etablissement etc.,** ja **jedes Wärterhaus** der in der Provinz Posen belegenen Bahnen, die Distributions-Postanstalt und den landräthlichen Kreis, in welchen dasselbe belegen ist, nachzuweisen, und welchem als Vorbemerkung eine Uebersicht des Flächenraumes und der Einwohnerzahl der Provinz, der beiden Regierungs-Bezirke, sowie sämmtlicher Kreise, und ferner die Einwohnerzahl der Kreis- und sonstigen größeren Städte beigefügt wird.

Diesem Ortschafts-Verzeichnisse ist bereits durch Subscription in allen Theilen der Provinz eine große Verbreitung gesichert und da es fast in jeder Ortschaft vertreten, eignet sich dasselbe auch vorzüglich für **Insertionen,** die von außerordentlichem Erfolg begleitet sein werden.

Der Insertionspreis beträgt für eine ganze Seite dieses Buches in Quartformat nur 10 Thlr., für $1/2$ Seite 5 Thlr. 10 Sgr., für $1/3$ Seite 3 Thlr. 15 Sgr. und für $1/4$ Seite 2 Thlr. 20 Sgr. und werden Bestellungen in unserem Comptoir, Wilhelmsstraße 16, woselbst auch Probe-Abzüge schon bestellter Inserate zur gefälligen Ansicht ausliegen, entgegen genommen.

Posen, im Oktober 1871.

Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.
(E. Röstel).

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Platze

Gr. Gerberstraße Nr. 33
neben **Hôtel de Paris**

ein

Destillations-Engros-Geschäft

verbunden mit einem reichhaltigen Lager von echtem Nordhäuser Korn, Arac, Rum, Land-Muskat und Moselweinen, Kirsch- und allen Fruchtsäften, eröffnet habe.

Langjährige praktische Thätigkeit in dieser Branche, sowie hinreichende Mittel setzen mich in den Stand, allen Ansprüchen zu genügen, und werde ich bemüht sein, für prompte und reelle Bedienung Sorge zu tragen.

Achtungsvoll

Isidor Schwersenz.

Für Landwirthe und Rittergutsbesitzer



die ergebene Anzeige, daß ich



Freitag den 20. Oktober einen **großen Transport** von den **als gut anerkannten Netzbrucher Milch-Kühen** zum Verkauf habe; werde mit denselben aber **nicht in Keiler's Hotel,** sondern **Kleine Gerberstr.- und St. Adalbert-Ecke** zum Verkauf stehen. Aufträge nehme ich in meiner Wohnung, St. Adalbert 1, entgegen

W. Hamann,
Viehlieferant.

Balsam Bilfinger

gegen Rheumatismus u. Gicht,

geprüft von den größten Autoritäten Deutschlands, Frankreichs und Englands, **Radicalheilmittel** selbst in den hartnäckigsten Fällen. **Preis pr. $1/1$ Flasche 1 Thlr. 10 Ngr., pr. $1/2$ Flasche $22\frac{1}{2}$ Ngr.**

General-Depositär **Felix Riebel,** in **LEIPZIG.**

Depôt für Posen bei **H. Elsner,** Apotheker.

Für den Erfolg garantirt der Erfinder dieses Balsams.

Wiener und Prager

Herren-Stiefel

und

Damen-Schuhe

empfiehlt **unter Garantie** billigst

Louis Levy,
Friedrichsstraße vis-à-vis der Postuhr

Ein neuer Bärenpelz zu haben. Näheres beim Portier im Bazar.

1 Dampf-Dreschmaschine

mit Locomobile (10 Pferdekraft) in bestem Zustande, complett mit allem Zubehör, ist wegen Uebernahme eines anderen Geschäfts für den Preis von **1600 Thlr.** resp. **600 Thlr** Anzahlung sofort zu verkaufen.

Näheres durch die Exped. d. Pos. Ztg.

30 $1/1$ Flaschen Biliner Sauerbrunn sind Berlinerstr. 30 zum Kostenpreise zu verkaufen.

Hämorrhoiden,

Hypochondrie, Rheumatismus Drüsen, Scropheln, Augenentzündung, Bleichsucht, Verdauungs- und Magenbeschwerden Congestionen werden durch **I. H. Redeke's** neu erfundenes **Gesundheits Speise Gewürz** sicher geheilt.

General-Depot bei **Krug & Fabricius** in **Posen.**

Paraffinkerzen

à $4\frac{1}{2}$, 5 und $5\frac{1}{2}$ Sgr. pr. Pack empfiehlt **Isidor Appel,** Bergstraße.

Fische

aller Art, stets lebend, namentlich große **Karpfen,** empfiehlt billigst

Teodor Tuszewski,
Fischermeister. St. Martin Nr. 23.

Bestellungen werden jeder Zeit entgegengenommen. Verkaufsort, der erste von der Wronkerstraße.

Die

Holzcement-, Asphalt- und Dachpappenfabrik

von

F. Kleemann in Breslau,
Neudorferstraße 7,

übernimmt die **Eindeckung von Holzcement- und Pappbedachungen** unter **mehrjähriger Garantie,** fertigt **Asphalt-Fußböden** einfarbig und in Mosaik, **Asphalt-Isolirungen** auf Mauern, Gewölben ꝛc. und hält Lager von **Asphalt, Goudron, Dachpapier, Dachpappe, Dachnägel, Holzcement, Steinkohlentheer und Asphaltlösung.**

Letztere als bester Ueberzug für Steinpappdächer bewährt.

Zur gefälligen Beachtung.

Um den so häufig vorkommenden Mißverständnissen zu begegnen, die ergebene wiederholte Anzeige, daß wir für

Niederschlesische (Waldenburger) u. Oberschlesische

Steinkohlen

stets die zur Zeit der Absendung maaßgebenden Preise berechnen.

A. W. Berger & Co.
in Waldenburg i. Schles.

Dreschmaschinen u. Locomobilen

von

Clayton & Shuttleworth

in Lincoln (England)

empfiehlt die Eisengießerei und Maschinenfabrik von

J. Kemna, Breslau,
Kleinburgerstraße 26.

Das neue englische Desinfektionsmittel, unschädlich und nicht ansteckend (ungiftig)

Chloralum

ist ein wirksames Schutzmittel aus organischen Stoffen gewonnen.

Ein Theil **Chloralum** mit 150 Theilen Wasser verdünnt und damit das Erdreich begossen, vermehrt dessen Fruchtbarkeit in ausgiebigster Weise.

Chloralum ist ein neues Mittel in der Heilkunde. Es giebt wenige schädliche Entzündungen (Brand) und Geschwüre, bei welchen, wenn richtig angewandt, es nicht den besten Erfolg sichert; auch wird es bei vielen innerlichen Störungen mit gleichem Erfolg angewandt.

Chloralum ist ein antiseptisches Astringent, welches in London in medicinischen und chirurgischen Vorschriften seine Anwendung findet. Hauptsächlich bei **unreinen Geschwüren,** zum **Gurgeln** bei **Scharlachfiebern Diphtheritis** und **gewöhnlichen Halsleiden;** auch wurde es unschätzbar gefunden bei **Augenentzündungen** ꝛc. Preis per Quartflasche 2 Schillinge = $20\frac{1}{2}$ Sgr. per $1/1$ Flasche 1 Schilling, per $1/4$ Flasche 6 Pence. Per Gallon 5 Schillinge. Bei contractlicher Lieferung größerer Quantitäten ganz bedeutende Preisermäßigung.

Chloralum

ist das sicherste Mittel gegen **jegliche Ansteckung.**

Chloralum

ist das beste Schutzmittel gegen
die **Cholera,**
den **Typhus,**
die **Kinderblattern,**
den **Rothlauf,**
den **Spital-Brand** ꝛc. ꝛc.

Das **Chloralum** wurde Seitens der britischen Regierung adoptirt und in allen Hospitälern und öffentlichen Anstalten angewandt.

The Chloralum Company
1 Great Winchester Street Buildings.
London E. C.

General-Agenten für **Deutschland Oesterreich, Holland** und die **Schweiz** die Herren **A. M. Zimmermann,** 7 fen. Court E. C. **London,** und 1 Cordulastraße **Cöln a. Rh.**

Hechte, Zander und Barsen Donnerstag Nachm. 4 Uhr bei **Isidor Busch.**

Tyroler Rosmarin-Aepfel, italienische Maronen u. Prünellen, sowie tägliche Sendungen von hochedlen süssen ungarischen Cur-Weintrauben empfiehlt

A. Cichowicz.

Fette Kieler **Sprotten,** große Elb. **Neunaugen** und frischen schönen **Rollaal** empfingen

W. F. Meyer & Co.

Frische Kieler Sprotten und Hamburger Speckbücklinge empfing

A. Cichowicz.

Ein **Lehrling** kann sofort eintreten in das Destillationsgeschäft von
J. Maciejewski, Wallischei 6.



Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen am 17. Okt. 1871.

Fonds: Kein Geschäft.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen.** pr. Herbst 55, Oktbr. 55, Okt.-Nov. 54½, Nov.-Dez. 54½, Dezbr. 1871-Jan 1872 54½, Frühjahr 55.

Spiritus [mit Faß]. pr. Oktbr. 20 1/12, Nov. 19 1/12, Dezbr. 19, Jan. 1872 19 1/12, April-Mai im Verbande 19 7/24.

[Privatbericht.] **Wetter:** schön. **Roggen:** laufender Termin gefragt, spätere Sichten matter. pr. Okt. 55 bz. u. G., Oktbr.-Nov. 54½ bz. u. B., Nov.-Dez. do., Dez.-Jan. do., Frühjahr 55 bz. u. G.

Spiritus: behauptet. pr. Oktbr. 20—20 1/12 bz. u. B., Novbr. 19—19 1/12 bz., B. u. G., Dez. 18 11/12—19 bz. u. B., Januar 19 1/12—⅛ bz. u. B., April-Mai 19¼—7/24 bz. u. G., Mai 19 7/12 bz. u. B., Juni 19⅝ G.

Produkten-Börse.

Berlin, 16. Oktbr. **Wind:** SSO. Barometer: 28⁴. **Thermometer:** 11° +. **Witterung:** sehr schön. — Die Preise für **Roggen** sind an heutigem Markte mehrfachen kleinen Schwankungen unterworfen gewesen, im Wesentlichen aber haben sie sich gegen Sonnabend nicht verändert. Es entwickelte sich ein reger Handel auf Termine, da es der mehrseitigen Kauflust gegenüber an Offerten nicht fehlte. Im Effektivgeschäft sind die gegenwärtigen Preise vorläufig wenigstens ein Hemmniß. Reflektanten für Waare giebt es reichlich, doch die Neigung, sich den festen Forderungen zu fügen, ist wenig vorhanden und darum ist der Umsatz beschränkt. Gekündigt 5000 Ctr. Kündigungspreis 59½ Rt. pr. 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** still und matt. Gekündigt 2000 Ctr. Kündigungspreis 8 Rt. 6 Sgr. per 100 Kilogr. — **Weizen** ohne wesentliche Aenderung. Loko reichlich zugeführt. Verkauf langsam. Gekündigt 11,000 Ctr. Kündigungspreis 84¾ Rt. per 1000 Kilgr. — **Hafer** loko gut verkäuflich. Termine neuerdings besser bezahlt. — **Rüböl** in schwankender Haltung, aber doch Verkäufer merklich im Vortheil. Gekündigt 800 Ctr. Kündigungspreis 29¼ Rt. per 100 Kilogr. — **Spiritus** hat vor reichlicher hervortretendem Angebot sich im Werthe nicht behaupten können. —

— **Weizen loko pr. 1000 Kilgr.** 66—85 Rt. nach Qual., gelb 82½—84 bz., per diesen Monat 85½—84½ bz., Okt.-Nov. 84½—83½ bz., Nov.-Dez. 83½—83 bz., April-Mai 81—84—83¾ bz., do. ohne Farbebez. 83—83½ bz., Mai-Juni 84½ bz. — **Roggen loko pr. 1000 Kilgr.** 56—60½ Rt. nach Qual gef., 58—60 bz., per diesen Monat 58¾—59¼—58¾ bz., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. do., Dez.-Jan. —, April-Mai 59—59½—59 bz., Mai-Juni 59⅝—⅞—59⅝ bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr. große und kleine 48—62 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1000 Kilogr. 40—50 Rt. nach Qual, per diesen Monat 46½ bz., Okt.-Nov. 46½ bz., Nov.-Dez. 46—45¾ bz., April-Mai 47⅝—¼—48—47¾ bz., Mai-Juni 48—½—48 bz. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 55—62 Rt. nach Qual., Futterwaare 52—54 Rt. nach Qual. — **Raps** per 1000 Kilgr. 108—118 Rt. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. 106—115 Rt. — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 25 Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kil. loko ohne Faß 29½ Rt. per diesen Monat 29—⅛—¼ Rt. bz., Okt.-Novbr. 27⅝—28¼ bz., Nov.-Dez. 27½—28—27 11/12 bz., Dez.-Jan. 27¾ bz., April-Mai 27⅞—28⅛ 28 1/12 bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kilgr. mit Faß: loko 14⅛ Rt., per diesen Monat 13 11/24 Rt. bz., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. do., Dez.-Jan. 14 Rt., Jan.-Febr. 14⅛ Rt. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 23 Rt. 20 Sgr. bis 23 Rt. bz., mit leihw. Geb. 24 Rt. bz., per diesen Monat —, Dez.-Jan. 21 Rt. 25 Sgr. bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 23 Rt. 5—10 Sgr. bis 22 Rt. 20 Sgr. bz., Okt.-Nov. 21 Rt. 15—18—8 Sgr. bz., Nov.-Dez. 21 Rt. 6—10 Sgr. bis 21 Rt. bz., Dezbr.-Jan. —, April-Mai 21 Rt. 15—23—11—14 Sgr. bz., Mai-Juni 21 Rt. 20—27—29 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 11 7/12—11 Rt., Nr. 0 u. 1 10⅝—10 Rt. Roggenmehl Nr. 0 8¾—8¼ Rt., Nr. 0 u. 1 8¼—8 Rt. pro 100 Kilgr. Br. unverst. inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Br. unversteuert inkl. Sack, per diesen Monat 8 Rt. 7—6 Sgr. bz., Okt.-Nov. 8 Rt. do., Nov.-Dez. 8 Rt. 5—4 Sgr. bz., Dez.-Jan. 8 Rt. 5½ Sgr. bz., April-Mai 8 Rt. 6—4 Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 16. Oktbr. **An der Börse.** (Amtlicher Bericht.) **Wetter:** schön. + 8° R. Barom.: 28. 4. **Wind:** SO. — **Weizen** fester, p. 2000 Pfd. loko gelber alter 69—80 Rt., neuer 78—83 Rt., pr. Oktbr 83, 82½ bz., Okt.-Nov. 82 bz., Nov.-Dez. 82 G., Frühjahr 83½, 84, 83½ bz. — **Roggen** fester, p. 2000 Pfd. loko 54—58½ Rt., Okt., Okt.-Nov. u. Nov.-Dez. 58, 58½, 58 58½ bz., Frühjahr 58½—59, 58¾, 58⅞ bz. — **Gerste** fest p. 2000 Pfd. loko Oderbr. 50—52 Rt., märk. und feine 53—54 R., Okt. schles. 54 bz. u. G., Frühjahr 51 G. — **Hafer** fest, p. 2000 Pfd. loko 40—46 Rt. B., pr. Oktbr. 45 B., Frühjahr 47 bz., 48 B. — **Erbsen** fest, p. 2000 Pfd. loko Futter- 58—52 Rt., Koch- 53—54 Rt., Frühjahr Futter- 54 bz. — **Winterrübsen** p. 2000 Pfd. pr. Okt. 121½, 122 Rt. bz. — **Rüböl** rasch steigend, p. 200 Pfd. loko 29½ Rt. B., Okt. 28¾ 7/12, ¾ ⅚ 11/12—29 bz., 29 B., Okt.-Nov. 27⅝ B., ⅜ G., Nov.-Dez. 27¾ bz., April-Mai 2[illegible]⅔ G. — **Spiritus** höher bezahlt, per 100 Liter a 100% loko ohne Faß 23¼, ⅜ Rt. bz., mit Faß 23½ bz., pr. Oktbr. 23¼ bz., Okt.-Nov. 21⅛, ¼ bz. u. B., Nov.-Dez. 20⅞ bz., Frühjahr 21, 21 1/12, ⅙ ¼ bz. u. B. — **Angemeldet:** 1000 Ctr. Weizen, 2000 Ctr. Rübsen. — **Regulirungspreise:** Weizen 82¾ Rt., Roggen 58¼ Rt., Rübsen 121¾ Rt., Rüböl 28⅝ Rt., Spiritus 23¼ Rt. — **Petroleum** loko 6 13/24 Rt. bz., 6 7/12 B., Oktbr.-Nov. u. Nov.-Dez. 6½ G., 6 7/12 B., Regulirungspreis 6 13/24. (Ostf.-Z.)

Breslau, 16. Oktbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 2000 Pfd.) höher, pr. Oktbr. 59½ B., Okt.-Nov. 58½—⅔ bz. u. B., Nov.-Dez. 57—½ bz., Dez.-Jan. —, Jan.-Febr. 57½ B., April-Mai 57—¾ bz. u. B., Mai-Juni 58½ B. — **Weizen** pr. Oktober 79 B. — **Gerste** pr. Oktbr. 49 B. — **Hafer** pr. Oktober 43 bz., Nov.-Dez. 42½—44 bz. u. G., Jan.-Febr. 45½ bz., Frühjahr 46—47½ bz. — **Lupinen** still p. 90 Pfd. 42—47 Sgr. — **Raps** pr. Oktober 118 G. — **Rüböl** fest bei wenig Geschäft, loko 14 5/12 B. pr. Okt. 14 1/12 bz. u. B., Okt.-Nov. 13¾ B., Nov.-Dez. 13 7/12 B., April-Mai 13½ B. — **Rapskuchen** fest, pr. Ctr. 6 69 Sgr. — **Leinkuchen** fest, pro Ctr. 90—93 Sgr. — **Spiritus** steigend, loko pr. 100 Liter à 100% 23½ B., **23½ G.,** pr. 100 Liter a 100% pr. Okt. 21½ G., 22¼ B., Okt.-Nov. 22 G., Nov.-Dez. 21 G., Dez.-Jan. 2[illegible] 1/12 bz. Febr.-März 21 1/12 bz., April-Mai 21⅙—¼—½ bz. u. B., Mai-Juni 21½—⅝—⅔ bz. — **Zink** 5⅝ bz.

Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.

Breslau, den 16. Oktbr.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.

	In Silbergroschen pro preuß. Schffl. feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm. feine						mittle			ord. Waare.					
Weizen w.	97—99	95	86—92	7	21	—	7	26	—	7	16	-	6	25	—	7	9	—
do. g.	95—97	94	87—92	7	16	—	7	21	—	7	14	—	6	27	—	7	9	—
Roggen	76—77	74	71—73	6	1	—	6	3	—	5	26		5	19	—	5	24	—
Gerste	55—58	54	50—52	4	29	—	5	7	—	4	26	—	4	15	—	4	20	6
Hafer	31—32	30	—29	4	4	—	4	8	—	4	–	–	–	—	—	3	26	–
Erbsen	68—74	66	60—62	5	1	—	5	14	-	4	24	—	4	13	—	4	18	—

Per 100 Kilogramm Netto

Festst. d. v. d. Handelsk. eing. Komm.

	feine Thl.	Sgr	Pf.	mittle Thl.	Sgr	Pf.	ord Waare Thl.	Sgr	Pf.
Raps	11	17	6	11	—	–	10	7	6
Winterrübsen	11		–	10	12	6	9	20	—
Sommerrübsen	10	12	6	9	27	6	9	12	6
Dotter	9	12	6	8	27	6	8	12	6
Schlaglein	9	12	6	8	22	6	8	7	6

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 14. Oktober. **Witterung:** trübe. Morgens 5° +. Mittags 8° +. — **Weizen:** 120—125pfd. 75—80 Thlr. 126—130pfd. 81—84 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgew. — **Roggen** 115—124pfd. 48—52 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgew. — **Erbsen** 45—50 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollgew. — **Spiritus** ohne Zufuhr. (Bromb. Ztg.)

Berliner Viehmarkt.

§ **Berlin,** 16. Okt. Auf heutigem Viehmarkt waren an Schlachtvieh zum Verkauf angetrieben: 1614 Stück **Rinder,** 6909 Stück **Schweine,** 6204 Stück **Schafvieh,** 692 **Kälber.** — Der heutige Verkehr zeigte schon eine größere Lebendigkeit und ist ein Zurückgehen der Preise nicht zu konstatiren. Für **Rinder** verlief der Markt weniger lebhaft da der Export, wenn schon gegen die vorhergehenden Märkte wesentlich gebessert, doch noch immer nicht die Höhe erreicht hat, zu der er im Winter und Frühjahr gelangt. Für prima zogen die Preise etwas an und wurde hierfür bis 17½ Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht gezahlt. Sekunda erzielte 12—14 Thlr., ordinäre Waare wurde aber sehr schlecht bezahlt. — Die lebhaftere Kauflust kompensirte die stärkere Zutrifft an **Schweinen,** und so konnten sich ziemlich gute Preise behaupten. Beste fette Kernwaare wurde mit 16—17 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt. — Das Gegentheilige ist von dem Verkehr in **Hammeln** zu berichten. Trotz der geringeren Zutrifft vermochten Käufer nur 7 Thlr. pro 45 Pfd. zu erzielen. — Auch in **Kälbern** war das Geschäft etwas matter, als vorwöchentlich; es konnten nicht ganz die Preise letzten Markttages behauptet werden.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Datum.	Stunde.	Barometer 233' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
16 Oktbr.	Nachm. 2	28' 1''' 03	+ 7°5	NO -2	ganz heiter.
16. „	Abends 10	28' 1''' 08	+ 5°3	SO 1	heiter.
17. „	Morgs. 6	28' 1''' 79	+ 1°8	SO 0-1	heiter. Nb. u. Reif.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 16. Oktbr 1871, Vormittags 8 Uhr, 2 Fuß 2 Zoll.

„ „ 17. „ „ „ „ „ 2 „ 2

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.